

Seite 8
Schrift 6 mal schmal.
Rückseitiger Bezugspreis auch Tageszeitung 20 Pf. bzw.
40 Pf. Zeitung 170; sonst wie Volk 170 einheitlich.
Verbindungspreisdruck, postl. 20 Pf. Volkszeitung.
Ausgabe 10 Pf. Sonntags- und Zeitungs-Nr. 10 Pf.
Abdruckungen müssen spätestens eine Woche vor Abdruck bei
Bezugszeit schriftlich beim Verlag eingegangen sein. Keine
Zeitung darf ohne Abdruckungen entgegenommen.

Nummer 16 — 38. Jahrg.

Sächsische Volkszeitung

Schriftleitung: Dresden-N., Wallstraße 17, Heraus 20711 u. 21022
Schriftleitung: Dresden-N., Wallstraße 17, Heraus 20711 u. 21022
Verlag: Dr. und S. Wohl, Wallstraße 17, Heraus 20711
Postleitzahl: Nr. 1022, Post: Stadtamt Dresden Nr. 1022

Mittwoch, den 18. Januar 1939

Bezugspreis: bis Spätzeit 10 min. 20 Pf. Seite 4 10 Pf.
Die Sonntagsausgaben 10 Pf.
Für die Nachdrucke kann mit keinem Betrieb

Im Hause von Walter Gornall, Verbot, einzurichten. Ganz
Büro ist der Beleger über Werbungstreibende keine
Rechte, falls sie die Zeitung in beschränktem Umfang, nur
später oder nicht erscheint. Gründungszeit Dresden.

Rote Greueltaten in Cervera

Alumnen des Priesterseminars ermordet

Weiteres Vordringen der Nationalen — Sowjetspanischer Brigadegeneral gefangen genommen

Saragossa, 18. Januar.

Wie der nationale Heeresbericht mitteilt, gelang es den Truppen Franco, außer den bereits gemeldeten Eroberungen besonders auf dem südlichen Frontabschnitt ihren Vormarsch erfolgreich fortzusetzen. General Jaque ging mit seinen Truppen über den Gava-Fluß, überquerte den feindlichen Widerstand und drang weiter vor. Mehrere Dörfer, die an der Hauptstraße Tarragona-Barcelona gelegen sind, wurden von der faschistischen Terrorherrschaft befreit.

Wie jetzt bekannt wird, befinden sich unter der Unzahl von Gefangenen ein sowjetischer Brigadegeneral, ein sowjetischer Offizier sowie zahlreiche rote "höhere Offiziere".

Auch während des gestrigen Tages hatte die nationale Luftwaffe eine sehr tätige Tätigkeit entfaltet. Nach einer ausgiebigen Bombardierung militärischer Ziele im Hafen Barcelona unterstützte die Flieger in erster Linie die Tätigkeit der Armeen auf der Erde. ganz besonders taten sich aber die Jagdsieger hervor, die wiederholt Nachschubkolonnen der Roten unter Feuer nahmen und die Fahrzeuge zerstörten. Viele sowjetische Jagdflugzeuge wurden abgeschossen.

Der Frontberichterstatter meldet aus Cervera, daß die nationalen Truppen im Laufe des gestrigen Abends die Höhen ostwärts Igualada eroberten. Wie ferner erst jetzt bekannt wird, haben die Roten vor dem Eintreffen der Nationalen mehr als hundert Einwohner der Stadt ermordet, darunter zahlreiche Insassen eines Priesterseminars. Ein pensionierter Offizier der Ziellgarde wurde von den roten Bestien lebendig Leibes verbrannt, das gleiche Schicksal erlitt ein 80jähriger Mann. Unter den Ermordeten befinden sich fast durchweg bekannte Gelehrte, die als Pensionäre in Cervera lebten.

Eine öffentliche Anklage gegen Vizekonsul Golding

London, 18. Januar. In London ist die Nachricht eingetroffen, daß die spanische Nationalregierung beschließt, gegen den von ihr verhafteten ehemaligen britischen Vizekonsul Ernest Golding öffentlich Anklage zu erheben. Die Frau des Vizekonsuls und die Schreiberin des Vizekonsuls sollen ebenfalls angeklagt werden. Alle drei werden beschuldigt, Solonage begangen zu haben.

Arbeitseinsatzpläne für das Jahr 1939

Endgültige Abgrenzung der Möglichkeiten der deutschen Volkswirtschaft?

Berlin, 18. Januar.

Der Vizepräsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Röchner, schildert in "Arbeitsmarkt und Arbeitslosenhilfe" Probleme des Arbeitseinsatzes, die 1939 zur Lösung stehen. Es liegt nahe und seit langem viel erörtert, ob und wie der Rahmen der unterer deutschen Volkswirtschaft zu stellenden Aufgaben nach Maßgabe der bestehenden Möglichkeiten endgültig abzustecken und innerhalb dieses Rahmens eine Rangordnung aufzustellen sei, die auf den einzelnen Gebieten die Durchführung der Aufgaben nach ihrer staatspolitischen Dringlichkeit besser regeln würde. Eines sei auf jeden Fall sicher, die deutsche Volkswirtschaft werde in nächster Zeit stets so weit voll beschäftigt bleiben, daß nicht nur alle im deutschen Volk bestehenden Arbeitskräfte voll eingesetzt, sondern daß auch alle greifbaren Reserven dem Arbeitsmarkt zugeführt werden müßten, die im Inland noch verfügbare sind oder deren Heranbildung aus dem Ausland durchführbar sein werde. Im laufenden Jahre würden die immer stärkere Heranführung von bereits beschäftigten Arbeitskräften an ihrem erlernten Beruf, die Umstellung von Arbeitskräften auf Mangelberufe und die Strafe als bisher durchführte Nachwuchslenkung im Vordergrund stehen. Der Gedanke, nur einem einheitlichen Reichsarbeitsmarkt zu dienen, ohne Rücksicht auf

die Bedürfnisse des eigenen Bezirks, müsse immer stärker allgemein auf der Arbeitsämtern werden.

Erste Probleme bilden der landwirtschaftliche Arbeitseinsatz. Die Reichsanstalt werde ihre bisherigen Bekämpfungsmaßnahmen verstärkt fortführen. Es sei zu hoffen, daß die neugestalteten Beziehungen zum tschechoslowakischen Staat die Frage der ausländischen Kräftebeschaffung etwas günstiger gestalten werden. In jedem Fall werde die im Zeichen des Vierjahresplanes erstrebte Sicherung der deutschen Ernährung nicht zulassen, daß der deutsche Erntertrag aus Kräfteknoten abnimmt oder nicht restlos geborgen werden kann. Mancherlei Spannungen der Gesamtverteilung der Arbeitskräfte, die sich bisher ergaben, würden voraussichtlich durch neue, grundlegende Maßnahmen leichter sich lösen lassen. Es sei zu hoffen, daß wesentliche Referenzen einer nutzbringenden Verwendung dadurch zugeschaut werden, daß die Arbeitsaufgaben und der Kräfteknappheit innerhalb der Betriebe rationeller gestaltet werden. Das Reich der Landesarbeitsämter und Arbeitsämter werde in nächster Zeit mit seinen Bezirken der Vergrößerung des Reichsgebietes und den staatspolitischen Erfordernissen des Arbeitseinsatzes entsprechend ausgestattet sein. Die steigenden Aufgaben der Arbeitsverwaltung hätten deren Gesamtkräftestärke auch 1938 wieder anwachsen lassen, und zwar auf insgesamt 40 000.

von Gasflaschen, Explosiv- und Brandbomben sowie Brüchen von Gas-, Wasser- und Elektricitätsleitungen. Darauf wird auch die Feuerwehr mit einem sehr umfangreichen Aufgebot eingesetzt werden. Neben einigen anderen Übungen in verschiedenen Stadtteilen wird in der Nähe eines Pariser Bahnhofes auch der Versuch zum Abtransport der Bevölkerung unternommen werden. In den späteren Abendstunden sollen zwei Eisenbahnzüge in aller Eile etwa 2500 Personen in ein sichereres, außerhalb der Stadt gelegenes Gebiet befördern.

Zum Oberstleutnant befördert

Berlin, 18. Januar. Der Führer hat den Leiter der Reichsstelle für Wirtschaftsausbau, Major Gjimatis, zum Oberstleutnant befördert.

Verbot des Katholischen Akademikerverbandes

Berlin, 18. Januar.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schluß von Volk und Staat ist von den zuständigen Stellen der Katholische Akademikerverband mit sofortiger Wirkung aufgehoben und jede Tätigkeit unterstellt worden, die den Versuch einer Fortsetzung oder Neugründung mit gleichen oder ähnlichen Zielen darstellt.

Dampfer mit 28 Mann gesunken

Drama vor Bombay

Berlin, 18. Januar.

Nach einer Meldung aus Bombay ist der indische Frachtdampfer "Cambay Star" (637 Tonnen) mit einer Mannschaft von 28 Mann auf der Höhe von Bombay gesunken. Trotz der umfangreichen Rettungsversuche gelang es lediglich, ein leeres Rettungsboot von dem Dampfer aufzufinden.

Gleichrichtung der Arbeit

Zur Bildung des Reichsausschusses für Leistungsoptimierung.

Die großdeutsche Wirtschaft ist nicht nur vollbeschäftigt, sondern hat noch weitere dringende Aufgaben zu erfüllen, für die es zur Zeit an Menschen und Maschinen fehlt. Die riesigen Arbeitslosenmassen sind verschwunden, auch in der Ostmark und in Sudetendeutschland haben sie wieder lohnende Arbeit und damit Brot gefunden. Die Betriebe, die nach 1933 zunächst die Männer in Brot seien und die weiblichen Kräfte, soweit sie verheiratet waren, entlassen muhten, sind längst dazu übergegangen, diese weiblichen Kräfte wieder heranzuziehen. Mit dem Verschwinden der Arbeitslosigkeit ist die Technisierung gleichen Schritts. Die Verbreiterung der Verkehrsbasis, z. B. das Vordringen des Kraftwagens, wurde ergänzt durch die Mechanisierung der Landwirtschaft, die wegen der in ihr schwelenden Arbeitskräfte noch zunehmen wird, ferner durch die vielseitige Anwendung von Baggern und sonstigen Maschinen in der Bauwirtschaft usw. Kurzum: die deutsche Wirtschaft läuft auf Höchsttour, während unter liberalistisch-unmodernen Wirtschaftsverfassungen andere Staaten nicht wissen, wie sie ihre Massen beschäftigen sollen und die Arbeitslosigkeit, dieses furchtbare Lebel dort chronisch geworden ist und langsam den gesamten Wirtschaftskörper dieser Nationen auszehrt. Der dringende Bedarf an Arbeitskräften kann bei uns nicht voll befriedigt werden, wofür die zehntausende italienischer Arbeiter in der deutschen Land- und Bauwirtschaft der sprechendste Beweis sind.

In einer autoritären geleiteten Wirtschaft ist es selbstverständlich, daß der Individualismus, der sich auf Kosten anderer breit macht, gebrochen wird. Andererseits aber ist es auch durchweg notwendig, die Menge der Arbeitsaufgaben auf die vorhandene Arbeitskraft zu verteilen und diese selbst dort anzusehen, wo sie am Erfolgsliebsten wirken kann. Die Organisation der Arbeitsteilung ist z. B. durch die Vereinheitlichung im Baumeister, in der Maschinenindustrie, in der Kraftwagenherstellung und in der Energiewirtschaft schon sehr weit vorgeschritten. Es ist damit zu rechnen, daß im kommenden Jahr durch die Bereitstellung der Reibungsflächen und durch die Rangordnung der zu bewältigenden Aufgaben ein noch größerer Nutzen erzielt wird.

Die Leistungsoptimierung wird durch ein neues Organ, das beratend unter der Aufsicht des Reichswirtschaftsministers steht, jetzt gewährleistet. Dieser Reichsausschuß geht auf die Zielsetzung zurück, die der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, am 14. Dezember 1938 dem Reichswirtschaftsminister Funk gab. Die Männer der Praxis, die im Reichsausschuß vertreten sind, werden die technische Rationalisierung, die Leistungsbewerbung, die technischen Erfindungen usw. zusammenfassen und zur Grundlage der Gemeinschaftsarbeiten machen.

Dadurch werden andere Stellen davon befreit und können sich mehr ihren eigentlichen Aufgaben widmen, andererseits aber wird diese Zentralstelle schnell und gut arbeiten können, um die Planung vorzuschlagen, nach der sich die Arbeit der Deutschen regelt. Der Ausschluß wird zunächst also die Arbeit gleichrichten, er wird das Kräfteverzehr gegenüber Gegenländern auf manchen Gebieten, soweit es noch vorhanden ist, ausgleichen, dann aber hat er die weitergehende Aufgabe, die sehr unterschiedlichen Bedingungen und Wünsche der einzelnen Wirtschaftsteile in Einklang zu bringen und ihnen die Wege vorzulegen, auf denen sie arbeiten können. Mit anderen Worten: Gleichrichtung und Verminderung von Wirtschaftswirbeln ist die eine und bestechende Aufgabe dieses Reichsausschusses. Aber darüber hinaus hat er noch eine besondere Aufgabe zu erfüllen.

Der Träger der Wirtschaft ist der Mensch, und nicht wie man früher lehrte, die Maschine. Der deutsche arbeitende Mensch wird seine Arbeitskraft ohne Verlust durch Nebenjachen dort ansetzen müssen, wo sie am ergiebigsten für die Allgemeinheit ausgewertet werden kann, und diese Arbeitsleistung, ihre Möglichkeiten und Grenzen, gilt es genau zu untersuchen. Das hat nichts mit einer schematisierenden Arbeitszeit zu tun, mit ihrer Verlängerung oder Verkürzung. Der schematische So- und Do- und Stunden-Tag der Marxisten war geradezu ein Unsinn, denn die verschiedenen Erfordernisse der unterschiedlichen Arbeitsweisen in der Industrie, in der Landwirtschaft, im Handel, im Gewerbe, in der Verwaltung (Beamte usw.) stimmen sich einer mechanischen Regelung geradezu entgegen.

Die höchste Arbeitsleistung läßt sich nicht durch eine allgemeingültige Vorschrift regeln oder herauspressen. Die schematische Vierzigstundenwoche in Frankreich z. B. also die Woche mit zwei Feiertagen, führt nicht nur zu einem gewaltigen Produktionsstillstand, sondern damit auch zu einer Verschlechterung der Lage der Werkstätten und mußte wieder aufgehoben werden. Andererseits ist es ganz recht, daß dort, wo Überstunden erforderlich sind, die dadurch bewirkte Mehrerzeugung nicht als Profit eines einzelnen erscheinen darf, denn das würde dem Prinzip des

An der Mosel bereits Hochwasserdiest

Köln, 18. Januar.

Die anhaltende Schneeschmelze in den höhergelegenen Gebieten und stellenweise starke Regenfälle haben ein weiteres Ansteigen des Rheins und seiner Nebenflüsse zur Folge gehabt.

Der Oberhafen ist gegenüber Dienstag durchschnittlich um 60 bis 70 Zentimeter gestiegen. Bei Freitag sogar um 90 Zentimeter. Im Laufe des Tages ist voraussichtlich mit der Fortsetzung des Hochwasserdienstes für den Rhein zu rechnen, wenn auch eine direkte Hochwassergefahr noch nicht besteht. Die Moselwasser sind dagegen schon eher gesunken. In Trier ist die Mosel gegenüber Dienstag morgen um 84 Zentimeter gestiegen. Auf 3,90 Meter steht hier der Pegel. Ständig steigt das Wasser hier noch um 5 Zentimeter. Es ist Hochwasserdienst eingerichtet. Die Moselstraße zwischen Bingen und Kreuz wurde bereits wegen Hochwasser gesperrt.

Von der Saar liegt ein Warntelexgramm vor. Zum Teil führen auch die Elsässische und Mosel-Hochwasser und sind über die Ufer getreten. Am schlimmsten nicht sich das Hochwasser des Alsbaches aus, der an vielen Stellen schon großen Schaden anrichtete.

Auch vom Main wird steigendes Wasser gemeldet. Im Oberlauf beträgt das Kuvatzen durchschnittlich 80 bis 100 Zentimeter, im Unterlauf durchschnittlich 60 Zentimeter. Lahn und Nahe steigen gleichfalls an.

(Siehe auch die zeitlich zurückliegende Meldung auf S. 5.)

Umfangreiche Luftschußübungen in Paris

Paris, 18. Januar.

Um Mittwoch abend werden in Paris die verschiedenen Luftschußübungen durchgeführt werden, die bereits für den 19. Dezember angelegt waren, jedoch in Abbruch der großen Kälte verschoben werden mußten.

Die Übungen, die insbesondere in der Gegend der großen Schlachthäuser stattfinden, beziehen sich auf die Bekämpfung

von Dampfer mit 28 Mann gesunken

Drama vor Bombay

Berlin, 18. Januar.

Nach einer Meldung aus Bombay ist der indische Frachtdampfer "Cambay Star" (637 Tonnen) mit einer Mannschaft von 28 Mann auf der Höhe von Bombay gesunken. Trotz der umfangreichen Rettungsversuche gelang es lediglich, ein leeres Rettungsboot von dem Dampfer aufzufinden.

Gemeinschafts widersprechen, sondern die Überstürzen müssen durch Zuschläge entlohnt werden. Überdies muß der Staat durch Kontrollbeamte die Aufsicht darüber haben, daß nicht die Profitsucht eines einzelnen durch Überstürzenarbeit befriedigt und alle anderen Werke der gleichen Art und deren Gesamtheit benachteiligt würden. Eine Überstürzenarbeit hat auch Wirkungen, die sich in vorzeitiger Invalideität, in einem Steigen der Krankenfassenziffern, in Militäruntauglichkeit usw., also schließlich in volksschädigender Weise bemerkbar machen. Hier den rechten Weg zu finden, die vorhandenen Arbeitskräfte richtig, d. h. am zweckmäßigsten, anzusehen und nicht schematisch vorzugehen, ferner alle Rationalisierungsmöglichkeiten zu erschöpfen und je nach dem Gebiet der Wirtschaft vorschlagen, das ist der hohe Zweck des Reichsausschusses, der aus dem einzelnen heraus zum vollen und gleichmäßigen Fluß unserer Wirtschaft beitragen soll.

Graf Ciano nach Jugoslawien abgereist

Rom, 18. Januar.
Der italienische Außenminister Graf Ciano ist kurz nach Mitternacht zu einem Besuch nach Jugoslawien abgereist.

Erste Sitzung der arabischen Abordnung für die Palästina-Konferenz

Chamberlain wünscht die persönliche Teilnahme des ägyptischen Ministerpräsidenten in London

Kairo, 18. Januar. Das Kommuniqué der ersten Sitzung des Arabischen Zentralkomitees, das heimlich an der Londoner Palästinakonferenz teilnehmen wird, spricht von einem freundschaftlichen und aufrichtigen Meinungs austausch aller Palästinaberater und ihrer Nachbarn. Die nächste Sitzung wird am Donnerstag stattfinden.

Inzwischen sind englischerseits mehrere Einladungen zu den Londoner Verhandlungen an den ägyptischen Ministerpräsidenten, an die Prinzen von Saudi arabien usw. ergangen. Auch Chamberlain hat an den ägyptischen Präsidenten Mohammed Ali eine Schreiben gerichtet, worin er auf dessen persönlichem Erscheinen bei der Londoner Konferenz besteht.

Lautsprecherwagen mahnen Verkehrsfünder

Neues großzügiges Erziehungskomitee der Polizei
Berlin, 18. Januar. Die Polizei hatte in einzelnen Groß städten des Reiches versuchweise Lautsprecherwagen zur allgemeinen Verkehrserziehung eingesetzt, die sich außerordentlich bewährt. Der in aller Öffentlichkeit durch den Lautsprecher angesprochene Verkehrsteilnehmer wurde, wo es angebracht war, in humorvoller Weise auf seine Gedankenlosigkeit aufmerksam gemacht, eine Methode, die in vielen Fällen wirkungsvoller ist als eine polizeiliche Warnung.

Auf Grund der vorliegenden Erfahrungen hat die Polizei jetzt Anweisung erhalten, allgemein im ganzen Reich Lautsprecherwage für die Verkehrserziehung einzusetzen. Der Erfolg der Lautsprecherwagen soll sich dabei noch dem jeweiligen Stand der Verkehrsdisziplin richten und örtlich besonders häufig auftretende Verkehrsfünder zum Ge genstand seiner Pelechtung machen.

Preisausschreiben des Oberkommandos der Wehrmacht

Das Oberkommando der Wehrmacht erläutert in seiner Zeitschrift "Die Wehrmacht" ein großes Preisausschreiben unter dem Titel "Des Führers Wehrmacht half Großdeutschland schaffen". Es sollen Erlebnisberichte, Anekdoten, Erzählungen und Bilder, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Befreiung Deutschösterreichs und des Sudetenlandes stehen, in lebendiger, wahrheitsgetreuer Darstellung erscheinen. Teilnahmeberechtigt sind alle, die im Rahmen der Wehrmacht a) am Einmarsch in die Ostmark beteiligt waren, b) am Einmarsch in das Sudetenland beteiligt oder im Rahmen des Grenzschutzes an der ehemaligen deutsch-tschechischen Grenze eingesetzt waren, c) an den Befestigungsarbeiten an der deutschen Westgrenze beteiligt waren.

Die Arbeiten und Bilder sind vom Verfasser unmittelbar bis spätestens 20. Februar 1939 an die Postgruppe des Oberkommandos der Wehrmacht, Berlin W 35 einzusenden. Es sind Geldpreise bis zu 300 RM und Trostpreise ausgeschaut.

Es gibt 1,35 RM für angeforderte Quartierverpflegung

Berlin, 18. Januar. Laut Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht beträgt der Vergütungsfaktor für die auf Grund des Wehrmachtsungefähr angeforderte Quartierverpflegung ab 1. Januar 1939 je Tag 1,35 RM. Davon entfallen auf die Mittagskost 0,64, die Abendkost 0,46 und die Morgenkost 0,26 RM.

Rücksichtsvolle Vorladung für Tuberkulose-Fürsorge

Die Form der Vorladung Versicherter zu einer Tuberkulosefürsorge stelle habe zu Beschwerden Versicherter geführt. Das Reichsversicherungsamt will, daß Schädigungen oder Unzuträglichkeiten, wie sie bei offenen Vorladungen immerhin für den Versicherter oder seine Angehörigen entstehen können, möglichst vermieden werden. Deshalb hat es die Versicherungsträger erachtet, dafür zu sorgen, daß die Vorladungsschreiben zu Untersuchungen jeder Art bei Tuberkulosegefunden nur unter Umschlag, und zwar so verfaßt werden, daß der Absender nicht oder nur in unverfälschter Form bezeichnet ist.

1000 Pommernmädchen in Sachsen zu Gast. Der Oberpräsident Schleswig-Holstein schreibt vom 23. bis 31. Januar 1000 Landmädchen nach Sachsen ins Freizeitlager. In den Jugendherbergen Annaberg, Auffalter, Johannstadt, Neukirch, Warmbad, Hohnstein, Neugersdorf, Schönau und Königstein werden die Mädchen in Schnee und Winterkleid neue Kräfte sammeln. Vor ihrer Rückreise werden sie in Dresden einer Konzertveranstaltung der Hitlerjugend beteiligen.

Schmuck- und Kunstgegenstände aus jüdischem Besitz

Eine Verordnung über das Vermögensentnahmeverfahren

Berlin, 18. Januar. Zur Durchführung der Verordnung über den Einfahrt jüdischen Vermögens (vom 3. Dezember 1938) haben der Reichswirtschaftsminister, der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda in einer weiteren Verordnung eine Reihe von Einzelbestimmungen erlassen. Für die Genehmigung von Grundstücksgeschäften und für Verfügungen, die sich auf Grundstücke, grundstücksgleiche Rechte und Rechte an Grundstücken beziehen, ist in Berlin an Stelle des Polizeipräsidienten der Stadtpresident für die Reichshauptstadt Berlin zuständig. Im übrigen bleibt die Zuständigkeit des Polizeipräsidienten in Berlin unberührt. Der Polizeipräsident bleibt auch für die Genehmigung von Grundstücksgeschäften und für Verfügungen zuständig, so weit ein Betriebsgrundstück zusammen mit einem Gewerbebetrieb veräußert werden soll. Die höhere Verwaltungsbehörde kann mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers ihre Zu-

Graf Csaky wieder nach Budapest abgereist

Die altebewährte Freundschaft zwischen den beiden Ländern weiterhin vertieft

Berlin, 18. Januar.
Der ungarische Minister des Äußeren, Graf Csaky, trat am Mittwochvormittag um 11.52 Uhr mit den Herren seiner Begleitung vom Anhalter Bahnhof aus die Rückreise nach Budapest an.

Zur Vorabschließung waren der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Ribbentrop, mit dem Staatssekretär Freiherrn von Weizsäcker, dem deutschen Gesandten in Budapest, von Erdmannsdorff, Gesandten Aschmann und dem Vorsitzenden des Deutschen Reichsgerichts Helmberg erschienen.

Der Führer hat den ungarischen Staatsmann am 16. d. M. empfangen. Kerner hatte Graf Csaky mehrere eingehende Ausprachen mit dem Reichsminister des Auswärtigen und dem Staatssekretär von Ribbentrop. Er hatte Gelegenheit, führende Männer von Partei und Staat bei den verschiedenen zu seinen Ehren gegebenen Veranstaltungen zu sprechen. Am nächsten Tage stattete er Generalfeldmarschall Göring einen Besuch ab. Ferner besuchte Graf Csaky den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und besprach mit ihm Fragen der deutschen Volksgruppe in Ungarn.

Die geführten Unterhaltungen mit dem Reichsminister des Auswärtigen gaben dem ungarischen Gast Gelegenheit, sich über alle das deutsch-ungarische Verhältnisse berührenden Fragen eingehend auszusprechen. Die Unterhaltungen wurden in freundlichstem, offenem Geist geführt und ergaben, daß die Ansichten über die zu führende Außenpolitik völlig übereinstimmen und daß die altebewährte Freundschaft zwischen den beiden Ländern weiterhin vertieft werden soll.

Graf Csaky beim Stellvertreter des Führers

Ausprache über Fragen der deutschen Volksgruppe in Ungarn
Berlin, 18. Januar.
Der ungarische Außenminister Graf Csaky stellte am Dienstag um 17 Uhr dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, einen Besuch ab, während dessen in einer einständigen Unterhaltung Fragen der deutschen Volksgruppe in Ungarn besprochen wurden.

"Katalanen-Regierung" zur Übergabe bereit?

Überstellung roter Banderole von Barcelona nach Alicante bevorstehend

DNB, St. Jean de Luz, 17. Januar.

Die neuesten Nachrichten aus Barcelona lassen darauf schließen, daß die Überstellung der roten Banderole aus Barcelona nach Alicante unmittelbar bevorsteht. Diese Überstellung würde den denksaft größten Einfluß auf die zukünftige Politik der Machthaber in Barcelona haben, zumal Angelich darüber vorhanden sind, daß die "katalanische Regierung" unter Umständen zur Übergabe bereit ist.

Neuer Riesenstandal im New Yorker Korruptionskampf

4,5 Millionen Dollar aus Losverkäufen unterschlagen

New York, 18. Januar. Die Skandalaffären in den Vereinigten Staaten reihen nicht ab. Neben dem Riesendiebstahl von Fahrgäldern, bei dem die betrügerischen Angestellten der städtischen Untergrundbahn mindestens 1,5 Millionen Dollar erbeuteten, beschäftigt die Öffentlichkeit zur Zeit am meisten ein riesenhafte Schwund mit Postkarten, der eben erst aufgedeckt werden konnte. Es handelt sich dabei um eine Fälschung, die im Laufe der letzten drei Jahre amerikanische Käufer von Posten für irische Sweepstakes-Wettrennen um mehr als 4,5 Millionen Dollar beschwindelt hat. Die Schwundkarten verhaupten die Poste, führen die Betrüger dafür aber nicht ab, sondern läßt sie die Empfangsscheine. In dem Auto eines der Betrüger, die verhaftet werden konnten, wurden nicht weniger als 204 solcher gefälschten Kärtchen gefunden.

Wie Eymrem Adonis fälschte

Die Untersuchungen in der Tücher.

Istanbul, 18. Januar. Die Dienstag-Ausgabe der offiziösen Zeitung "Ulus" in Ankara veröffentlicht Bilder, die die Fälschungen im Zusammenhang mit der amerikanischen Fluggesellschaft für Sowjetspanien verdeutlichen. Die genannte Zeitung bringt an erster Stelle die Gegenüberstellung des echten und der gefälschten Unterschriften des inzwischen zurückgetretenen Kriegsministers General Kiamis Dzalp, sowie das richtige Staatsiegel dieses Ministeriums und seine Fälschung, außerdem die Unterschriften des verhafteten türkischen Ministerialbeamten. Die Fälschungen sind auffallend schlecht. Die Fälscher haben sich nicht einmal Mühe gegeben, den Namen der türkischen Republik im Staatsiegel richtig zu schreiben, viele in der Türkei jedem Kind geläufig ist. Anstatt Tüchtigkeit (Republik) steht man Comptigkeit.

Kurze Nachrichten

Prinzessin Mafalda außer Gefahr.

Rom, 18. Januar. Nach einer Siesani-Meldung wird die wegen der schweren Erkrankung der Prinzessin Mafalda von Hessen verschobene Hochzeit der jüngsten Tochter des italienischen Herrscherpaares, Prinzessin Maria, mit Prinz Ludwig von Bourbon-Parma am 23. Januar stattfinden. Prinzessin Mafalda ist völlig außer Gefahr und befindet sich bereits auf dem Wege der Genesung.

In voller Fahrt gegen die Bahnstränke.

Schwerer Kraftwagenunfall in Galizien.

Wartburg, 18. Januar. Ein folgenschweres Autounfall ereignete sich bei dem Bahnübergang in Stargard. Aus bisher ungeklärter Ursache fuhr ein Auto in voller Fahrt gegen die untergegangene Schranke und wurde vollständig zerstört. Ein Auto wurde auf der Stelle gestoppt, vier weitere und der Chauffeur wurden schwer verletzt. Es handelt sich bei den Insassen des verunglückten Kraftwagens um Ingenieure des Industriewerkes Starachowice.

Typhusepidemie in Bulgarien.

Sofia, 18. Januar. In dem im Westen des Landes gelegenen Bistum Küstenland ist eine Typhusepidemie ausgebrochen. Die Zahl der Erkrankten beträgt bereits über 300. Elf Personen sind der Krankheit schon zum Opfer gefallen. Die Gesundheitsbehörde hat Arznei und das nötige Material zur Verfügung gestellt. Größere Geldmittel sind vom Staat zur Bekämpfung der Epidemie bewilligt worden.

Ständigkeit auf nachgeordnete Behörden übertragen. Verfü gungen können auch in diesem Falle nur durch die höhere Verwaltungsbehörde erlassen werden.

Als öffentliche Ankaufsstelle für Gegenstände aus Gold, Platin und Silber, Edelsteine und Perlen werden die öffentlichen, von Gemeinden betriebenen Handelsanstalten bestimmt. Für den Erwerb von sonstigem Schmuck- und Kunstsgegenständen aus jüdischem Besitz, deren Einzelpreis den Betrag von 1000 Reichsmark übersteigt, ist für das gesamte Reichsgebiet die öffentliche Ankaufsstelle für Kulturgut in Berlin zuständig. Die Einrichtung dieser Stelle erfolgt auf Weisung des Reichswirtschaftsministers im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda. Gegenstände dieser Art, über die die Ankaufsstelle für Kulturgut keine andere Bestimmung trifft, können freihandig veräußert werden.

Die im Artikel 8 der Verordnung über den Einfahrt jüdischen Vermögens für Juden getroffenen Bestimmungen finden auch auf offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften, sowie auf Personenvereinigungen, Stiftungen und Anstalten, die nicht Gewerbebetriebe sind, Anwendung, soweit sie als jüdisch gelten.

Beförderungen in der Wehrmacht

Berlin, 18. Januar.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat befördert: Mit Wirkung vom 1. Dezember 1938: zu Obersten: den Oberstleutnant des Generalstabes Freiherrn von Junck; die Oberstleutnante: Dipl.-Ing. Eichhof und Bülowius. Mit Wirkung vom 1. Januar 1939: zu Generalleutnanten: die Generalmajore: Seib, Obricht, Reinhardt; zu Generalmajoren: die Obersten: Satow, Engelbrecht, Mehnert, Kempf, Jahn, Buschmann, von Wiedmann, Reinecke, Paulus, Neuland, von Knobelsdorff; zum Generalmajor: den Oberstleutnant Dr. Meinhard; zum Generalmajor: den Oberstleutnant Dr. Rathmann; zu Oberst: die Oberstleutnante: Neumann-Gillow, Buhle, Becker (Franz), Diplomatisch. Hauger, von Blücher, von Grobbek, Niedel, Freytag, Scholz, Hofstede, Pfugbeil, Söcher, von Werm (Hans-Vernd), Dipl.-Ing. Hartmann (Wilhelm), Haubendorf, Henzler (Rudolf), Soudan, von Einsiedel, Dipl.-Ing. Werner (Günther), Möhring, Schopper, Luehs, Eisenstück, Hesselbach, Holzhausen, Müller (Wingens), Deckmann, Breith, Peter (Emil), Kamenisch, Pawel, Panzelle, Stephan, Perl-Nüchternberger, Jungemann, Seiner, Clemm; zum Oberst (W): den Oberstleutnant (W) Rudolph; zu Oberstsräten: die Oberstleutnante Dr. Pleckat, Dr. Richter (Helmuth), Dr. Apel, Dr. Graeter; zu Oberstveterinär: der Oberstveterinär: Dr. Hartmann (Hans), Dr. Wehrwein, Dr. Maus, Dr. Langen, Dr. Gärtner.

In der Kriegsmarine: zum Vizeadmiral: den Konteradmiral Marschall, Befehlshaber der Panzerschiffe. Den Charakter als Vizeadmiral hat erhalten: der Konteradmiral Wolf, Admiral der Kriegsmarinestaffel Hamburg. Weiter sind befördert: zum Konteradmiral: der Kapitän zur See Wartcho, Chef des Marinewehramtes im Oberkommando der Kriegsmarine; zu Kapitänen zur See: die Fregattenkapitäne Jörns, von Gledebürg, Rollmann (Heinrich), Giese.

Landwirtschaftliches Anwesen vollkommen eingäschert

Jahrläufige Brandstiftung?

Dippoldiswalde, 18. Januar. Am Dienstagabend wurde in Klein-Pretzschendorf das aus Wohngebäude, Scheune und Stall bestehende Anwesen des Wirtschaftsbetreibers Arthur Flemming eingäschert. Auch die gesamte Ernte ist verbrannt worden. Dagegen konnten Vieh und Mobiliar gerettet werden. Man vermutet jahrläufige Brandstiftung.

Seidel & Naumann geben die Fahrradfabrikation auf

Eines der ältesten Fahrradwerke, die AG. vorm. Seidel u. Naumann in Dresden, folgt dem Beispiel der Adam Opel AG. Mit S. u. N. Scheidt eine Fahrradfabrik aus, die bahnbrechend gewirkt hat und deren Witbegleiter Naumann der erste Vorstande des im Jahre 1888 gegründeten Vereins Deutscher Fahrradfabrikanten gewesen ist.

Wie wir auf Rückfrage bei der Zeitung der AG. vorm. Seidel u. Naumann erfahren, war maßgebend für den Entschluß, die Fahrrad-Fabrikation einzustellen die Tatsache, daß der ständig steigende Export der seismechanischen Haupfabrikate des Werkes, Räder, Nähmaschinen und Motorräder, eine Erweiterung der Fabrikationsbasis für diese Haupfabrikate notwendig machte.

Berliner Börse vom 18. Januar

Geschäftstext. Die Börsenumsätze erhielten heute eine weitere starke Schrumpfung, nachdem schon gestern kaum noch von einem normalen Geschäft gesprochen werden konnte. Die Verluste waren unter diesen Umständen stark von Zufälligkeiten abhängig. Von insgesamt 89 verkaufte gehandelten Aktien blieben 51 ohne Anfangsnote. Montane waren fast ausschließlich um 1,25 bis 1,5 Prozent schwächer. Von Braunkohlenaktien wurden nur Deutsche Erdöl, und zwar 0,25 Prozent höher, notiert. Am chemischen Markt zeigten Farben 1 Achtel niedriger mit 149,25 nach, geben dann aber weiter auf 148,75 nach. Bei den Elektro- und Versorgungsaktien sind mit auffälligeren Veränderungen zu erwähnen: Lichtkraft mit plus 1, Lohmeler mit minus 1, AGO und HGW mit minus 0,75 Prozent. Im übrigen fielen nur noch Demag mit plus 2,25, Wintershall mit plus 1 ein Achtel, Süddeutsche Zucker mit plus 1, andererseits Wissensburger mit minus 1 und Eisenbahnoberförde mit minus 2,25 Prozent als über Prozentschritte hinaus verändert auf.

Bei variablen Renten wurden Reichsbonds mit unverändert 128,75, Gemeindebundschuldung mit unverändert 92,90 gehandelt. Der Geldmarkt zeigte eine weitere starke Verflüssigung. Blankotagsgeld ermäßigte sich auf 2 bis 2,25 Prozent.

Der Straßenwetterdienst Sachsen meldet am Mittwoch 9 Uhr: Reichsautobahnen: Schne- und eisfrei, Verkehrs unbehindert. — Reichsstraßen und Straßen im Süden: gut. Im Flachland schne- und eisfrei, Verkehrs unbehindert. Im Gebirge nur noch in höheren Lagen vereinzelt Glättestellen, Streckenwälle, kaum behindert. Staatsstraßen: Zinnwald-Eichwald und Tetschen-Königswald Schneedecke lappend, vereinzelt Schlagschäler, Glätte und Spurtrümmern. Schneehäufen noch erforderlich. Straßen werden geräumt und gestreut.

Reichsweatherdienst, Ausgabeort Dresden. Wettervorhersage für Donnerstag, 19. Januar: Stark bewölkt, zeitweise noch leichte

Stammes-eigenart und Persönlichkeit / Von Professor Otto Urbach

Um den Charakter und die geistig-seelischen Anlagen eines Menschen zu erkennen, suchen wir seinen Gesichtsausdruck, seinen Körperbau, seine Haltung und Gangart, seine Sprechweise, Handschrift und Lebensart zu ergründen und zu deuten.

Doch das alles genügt eigentlich noch nicht, um ein vollständiges Bild zu gewinnen. Dazu müßte man noch manches andere wissen: z. B. einiges über seine Kindheit, das Elternhaus, Erbanlagen. Vor allem wird der praktische Psychologe auch die Frage nach der Herkunft, insbesondere etwa der Stammes-zugehörigkeit stellen. Wenn Goethe im sechsten Teilen-Buche von seiner Erbmasse sagt: „Vom Vater hab' ich die Statur, des Leibes ernstes Zählen, — vom Mütterchen die Freimaurer und Lust zu fabulieren“, so läßt sich dieses Wort noch erweitern: Die Stammes-eigenart hat uns alle irgendwie vorgeformt. Sie hat uns ein bestimmtes Temperament, ein Lebensgefühl, eine Grundhaltung mitgegeben. Der echte Niedersachsen ist bedächtig. Ist sein Pferd in den Graben gestürzt, so verliert er nicht die Besonnenheit, sondern denkt ruhig: „Test die Rippen in Brand und dann das Pferd ut 'n Graben.“ Test die Weife in Brand und dann das Pferd aus dem Graben.) Der Thüringer ist sangesrost, von leichter Ausfassungsgabe und geistiger Beweglichkeit, er nimmt mehr mit dem Gemüt als mit dem Verstande Stellung. Seine Lebenswürdigkeit kommt schon in der Art der grammatischen Steigerung des Eigenschaftsworts durch „schön“ und „häbsch“ zum Ausdruck. Will er etwa „dumm“ schlagen, so sagt er „scheen dumm“ oder „häbsch dumm“. Der Bayer ist eigenwillig, selbstbewußt, oft originell humorvoll. Als ein schwabenhafte Führer einen Württembergischen, der gemüdig auf den Schienen fuhr und den Verkehr behinderte, anbrüllte: „Können Sie nicht außerhalb des Schienennetzes fahren?“, antwortete der Kutscher feierlich: „I scho — aber du net!“

Fraglos ist die Stammes-zugehörigkeit ein nicht zu unterschätzender Faktor bei der Beurteilung einer Persönlichkeit. Das der Pflichtmensch Kant Ostpreuße ist, der Volksähnlich J. G. Strauß dagegen Wiener, ist kein Zufall. Das Pflichtbewußtsein ist dem Ostpreußen angeboren. Vertrauenvolle Geduld — eine Vorform des Pflichtbewußtseins — ist ihm selbstverständlich. „Habt ihr darlaßt nich' e Hypothek?“ fragte ein Richter bei einem Prozeß. „Nein“, erwiderte der Gefragte, „das is off Handelslag abgemacht, um das gilt so Kind un Kindeshund“. E. M. Arndt rühmte an ostpreußlichen Gestalten die „gewisse, ruhige und sichere Haltung, den stillen, doch festen und scharfen Ausdruck“. Das ist die Umwelt, aus der je und wann ein Verkünder der praktischen Vernunft und des den Menschen von innen bindenden Pflichtbewußtseins hervorgehen kann. Kant hat bekanntlich seine Geburts- und Heimatstadt Königsberg während seines ganzen Lebens nicht verlassen; seine kurzen Ferien verbrachte er stets in der ältesten Umgebung. Die „Heimatliebe“ ist zwar den meisten Menschen eigen — nur der entwurzelte Weltläufer ist „helmatlos“, aber auch in den Weltläufen bildet sich ein dem Heimatgefühl ähnliches Weltstadtfühl. — Die Heimatliebe des Ostpreußen ist jedoch ganz besonderer Art. E. M. Arndt hebt hervor, daß der Ostpreuße sein harres und haltes Land mit unendlicher Liebe liebt und rühmt. „Was auf diesem Boden wächst und blüht, der Mensch und das Tier, das Ahd und der Ods, der Weizen und der Apfel — alles wird von ihm schöner, stärker, voller und füller geschen und gepreßt, als was andere deutsche Länder tragen und erzählen“. Das Leben auf diesem kargen Heimatboden erfordert unermüdliche Arbeit und ungetrübten Wirklichkeitsinn. Der Ostpreuße ist demzufolge ein pflichttreuer, fleißiger, arber Arbeiter. Diese nüchternen, tatenfreude Arbeitsfreude wird aber eigentlich ergänzt durch einen spürbaren Hang zu Mystik und Phantastik“ (Karl Blenzat). Dieser Hang ist ein Ausgleich für den sich sonst im Aurnärrischen und Narpraktischen versteckenden Wirklichkeitsfeind. Kants spekulatives Denken erhebt sich weit über die Erfahrung des Alltags — es dringt zu den leichten Gehemissen des Raumes und der Zeit vor, bis zum Erhabenen, zu Gott — Willensfreude — Unsterblichkeit der Seele. Den Menschen der nordost-deutschen Marchen erkennen wir in Kant, Kopernikus, Hamann, Herder, Schopenhauer, L. Corinth, Anton Miegel: Sie alle sind unermüdliche, pflichttreue Arbeiter, Tatsachen-Menschen, — aber auch Denker, denen alles zur gründlichsten Frage wird. — Wie anders der Wiener J. G. Strauß! Schiller nennt in einem Epigramm „Donau in....“ die Wiener ein Volk der Phantasien“. Die Phantasien waren nach griechischer Sage ein Seefahrervolk, das auf der Insel Scheria ein überaus glückliches Leben führte. Odysseus wurde zu ihnen verschlagen und von ihrem König gastfreudlich aufgenommen. „Immer ist's Sonntag“, sagt Schiller vom Wiener, „es dreht immer am Herd sich der Spieß“. Gemeint ist der Spieß mit dem „Bachshändl“ (Bachshähnen). Natürlich ist das übertrieben, trok der Schilderung, die heretischenes Genesius gibt, die Wiener verzehren am ersten Feiertag, was sie in der ganzen Woche verblieben hätten. Die heitere, unbeschwerde Atmosphäre Wiens („Verkauf“ mit Gewand, i bin im Himmel“) kennzeichnet ein echter Wiener schon 1794: „Im Himmel kann's nit lustiger ausgehn als i Wien. Trelli hab'ns oft am andern Tag kein Bissen g'essen, aber das tut nix: dafür sind s' ja am Sonntag lustig g'wenen und deswegen sein m' ja auf der Welt“. In den Dingen der Bräutlöhner und des Welnes mischt sich die wunderbare, lebensfrische Mußk der Walzer eines Supp. J. G. Strauß. Müßkischer Brillenart lagte 1847: „Die Muß ist hier zu weich, die Frauen sind zu schön und die Straußische Muß geht uns zu sehr ins Blut. Das Läppchen auf dem i sieht all unseren ersten Arbeiten, und wir vergessen vielleicht oft nur davon, — weil gerade ein Werkel (d. h. Petermann) unter dem Fenster unsre Lieblingsmelodie orgelt“. In dieser Ummut gehebt zwielos eine künstlerische Kultur, Dichtkunst, Mußk, Architektur, Bildhauerei. Malerei konnten sich in Wien entfalten wie in kaum einer anderen deutschen Stadt. Lebenskunst und künstlerischer Geschmack sind dem echten Wiener eigentlich. Arbeitswut aber und Mystik oder tiefsinnendes Denken hat hier keine Heimat.

Die Gegenüberstellung zeigt, wie entscheidend die Herkunft aus Stamm und Landschaft für die richtige Beurteilung eines Menschen ist. Wählen wir ein weiteres Beispiel. Vergleichen wir den Niedersachsen und den Frankfurter. Wie anders ist der blaue Himmel, die windgeschüttete Lage der Stadt am Main und der meist bewölkte, regenreiche Himmel, die allen Winden ausgesetzte Ebene Nordhannovers. Sven Hedin, der bedeutende Weltreisende, nannte die grüne Hauptstadt Niedersachsens, Hannover, eine der schönsten Städte überhaupt. Frankfurt am Main ist also schönangelegte Gartenstadt am mächtigen Fluß ebenfalls eine Stadt, die allen ästhetischen Ansprüchen genügt. Die nähere und weitere Umgebung beider Städte hat viele Reize. Doch wie verschieden ist die Bevölkerung: In Norddeutschland füllt den Fremden sehr bald eine gewisse Befriedigung des Tones, eine Art „Kommissar“, ein den Unterschied gegenüber dem anderen betonendes, gespitziges, Ichbewußtsein und stilles Wesen auf. Großheit, Schimpfen, „Anhuren“, selbst mangelndes Verständnis für den „Dienst am Kunden“, treten häufig in Erscheinung. In Frankfurt und anderen mittel- und süddeutschen Gegenden ist die Verständigung von Mensch zu Mensch wesentlich reibungsloser, gefälliger, behaglicher. Ernst Pfüger charakterisiert die Niedersachsen:

Menschen, die sich redlich plaudern, still die Augen, steif die Rücken, zögern denken, selten lachen, ungern große Worte machen, ihre Freuden oder Elenden leicht durch kühle Art umkleiden, doch mit Herzen und mit Köpfen oft aus tiefsten Tiefen schöpfen und, wenn wilde Winde wehen, wissen ihren Mann zu stehen wie die Eichen, — erdenhaft, — furchtlos, — das sind Niedersachsen.

Scharnhorst, Hoffmann von Fallersleben, W. Raabe waren echte Söhne ihres Landes. Ein guter Niede-Kenner spricht von der ruhigen und gelassenen Gemütsart des Dichters, der zähen, innerlichen Kraft, der herben Verstossenheit, die noch außen zwar gelöscht nüchtern erscheint, aber doch innere, seelische Tiefe, Weichheit und Innigkeit bleibt und sich vor allem mit Treue in jeglichem Sinne verbindet. Der Niedersachse ist ein Mensch, der oft nicht über sich selbst hinwegkann. Er geht eher innerlich zugrunde, als daß er nachgibt, — zumal wenn er das Recht auf seiner Seite hat. Die ländschaftigen Niedersachsen — sie sind oft für die Weisheitsart ausschlußlich — verraten einen gesunden, wenn auch derben Realismus, verbunden mit trockenem Humor. Von einer winzig kleinen Frau spottete jemand: „Bei mott'n mit de Harke in 'n Bedde läuken“. (Die muß man mit der Harke im Bett suchen.) Daß der große Geistesarbeiter und Philosoph Leibniz in Hannover seine Wirkstätte suchte und fand, dürfte nach dem Gesagten nicht verwunderlich sein. In Hannover wäre die folgende, aus der Goethestadt Frankfurt berichtete Geschichte undenkbar. Ein Mutter schreit ihrem davonlaufenden, ungehorsamen Jungen nach: „Kom' nur heut Abend ham, da vorst vom Bader geschloßt“. Ein vorübergehender Hannoveraner rief, empört über diese Drohung und in der Absicht, ein entfehlendes Unglüch zu verhüten, die nächste Polizeiwache an. Der Polizeiinspektor antwortete: „Ehrewer Herr, rege Se sich doch net wege so einer Klädnigkeit uss; wann der Bader kam, kriegt er Kalbsbrate, des steht doch schon in der Biwel, was Se Ibtigen noch wolle kennt“. Die Geschichte ist, wenn vielleicht auch nicht wahr, so doch gut erfunden. Der Hannoveraner nimmt alles — nämlich sich selbst, die andern und die Dinge — zu ernst. („Er versteht keinen Spaß“). Diese Eigenart trat dem Verfasser vor einiger Zeit überraschend entgegen. Ein aus Schlesien gebürtiger Innenaufichter G. war mit der Einrichtung einer Wohnung beschäftigt. Die Dame des Hauses, eine Hannoveranerin, rief plötzlich erschrocken: „Herr G., dort ist eine garstige Spinne“. Der Innenaufichter, dem der Schein im Baden lag, antwortete: „Eine grohe oder eine kleine? Die kleinen — esse ich nämlich!“ Worauf die Dame fast ohnmächtig wurde vor Schrecken: „Aber Herr G. — ist das wirklich wahr?“ Diese wahre Geschichte wäre wiederum in Frankfurt bestimmt nicht

möglich gewesen! — Vom Wiener unterscheidet sich der Frankfurter durch die rastlose, beharrliche Arbeitsfreude. Ein unermüdlicher Handwerker- und Händlerwohlfahrt ist in dieser Stadt langsam gewachsen, fleißig erarbeitet und spartam zusammengehalten worden. Lange Zeit erschien das herndeutsche Frankfurt — also nicht das jüdische, das es daneben freilich auch gab — als das unerschöpfliche „Gold- und Silberloch“ Deutschlands. Nicht auf Schulden, auch nicht auf sorgloser Unbedürftigkeit, die an einem Tage vertut, was sechs Tage erarbeitet haben, beruht nach gutem Frankfurter Verkommen die heitere Lebenskunst der Frankfurter, sondern auf dem gesicherten Überfluß des Ersparten. Hinter allem Aufwand stand jedoch direkt das Mahnmal, das den Wohlstand nicht gefährdet sieht. (Heinrich Binsemer) — Stellen wir den Münchener neben den Frankfurter, so erkennen wir wesentliche Unterschiede. Fremde aus Norddeutschland — etwa aus Niedersachsen — also Menschen, die in bezug auf Höflichkeit nicht allzu verwöhnt sind — werden dem Münchener oft Grobheit, ja Brutalität in den Umgangsformen vor; sie behaupten wohl auch, der Südländer würde doritzland mit Wier aufgezogen. In Wirklichkeit ist das bayrische Wier infolge seines hohen Nähmertums zwar ein Teil der Volksnatur, aber der Vorwurf des Fremden beruht auf Unkenntnis und Übertriebung. Im Verhältnis trinkt der Münchener im Wier nicht mehr Alkohol als der Niedersländer im Wein oder der Hamburger im Cognac. Und wenn jemand einmal mit einem „bayerischen“ Münchener schlechte Erfahrungen gemacht hat, so sollte er noch forschen, ob jener Holländer überhaupt aus München komme. Die Weisheitsart des eigentlichen Münchener ist durch eine gewisse Gemütllichkeit gekennzeichnet. Diese ist weder stills noch formlos, vielmehr behaglich, behauplt, ja künstlerisch romantisch. Der echte Münchener ist zweifelsohne nicht die eleganten Soziale mit schmuckvollen Stieheln auf vornehmen Tischen, brennenden Polsterstühlen und langherabfallenden kostbaren Vorhängen. Aufsprachlos ausgestattete Gaststätten mit schlichten Holztischen zieht er vor. In dieser Aufsprachlosigkeit, verbunden mit harmloser Freundschaft am zwanglosen Gespräch und am guten Wier, liegt ein baulicher Wesenszug. Der echte Münchener hat — wenn seine Arbeit beendet ist — immer Zeit. Wer in die heitere Ruhe seiner behauplten Wohntunden die neugierige Elle tragen will, erscheint ihm als „narritscher Daffi“ (närrischer Teufel)

Aur wenige Beispiele für Stammes-eigenart könnten wir geben. Wer sich mit dem Charakter der deutschen Stämme und Volkschläge gründlich und sachlich auseinandersetzen will, dem sei das umfangreiche, glänzend geschriebene Werk „Der deutsche Volkscharakter — eine Weisheitsart des deutschen Volksstamms und Volkschläge“, unter Mitwirkung einer Reihe von Volkskundlers herausgegeben von Martin Wöhler (559 S., Herausgegeben 1938) empfohlen. Die Lehre von der volkstümlichen Menschenkenntnis (Charakterologie) wird immer unvollständig bleiben, wenn sie nicht der Stammesherkunft der zu beurteilenden Persönlichkeit die ihr gebührende Bedeutung beimisst. Gibt es uns doch auch bei der Stammesherkunft der zu beurteilenden Persönlichkeit nichts als „Gesicht und Seele“. Das seltene, seltsame Wesen aber ist nur zu verstehen in seiner blut- und bodenmäßigen Bindung und in seiner Prägeung durch geschichtliche Mächte. Nicht in jedem Falle, und stets nur mit Einschränkung — aber doch legendarisch gilt das Wort: „Sage mir ans wirkliche Stamm du kommst, — und ich will dir sagen, wer du bist.“

Das Schicksal Europas

Zum 250. Geburtstag des Barons de Montesquieu am 18. Januar

Was wird aus Europa? Ist es schon bewunderungswürdig, daß der französische Aristokrat Charles de Montesquieu, der vor einem Vierteljahrtausend geboren wurde, überhaupt diese gegenwärtig mehr denn je aktuelle Schicksalsfrage stellt, so muß die Bewunderung auf das höchste steigen, sobald wir die Antwort dieses berühmten Philosophen und Staatsgelehrten erfahren, weil sie in allen Stücken unserer heutigen Weltanschauung entspricht. Gründ genug also, sich mit den Werken dieses Mannes, der am 18. Januar 1688 auf dem Schloß La Brède, unweit Bordeaux, das Elcht der Welt erblickte, zu beschäftigen und zu fragen, warum Europa nicht auf ihn gehört hat.

Man mag vielleicht einwenden, daß der Zeitpunkt einer Würdigung Montesquieus ungünstig gewählt sei, weil gerade jetzt sein Staats- und Verfassungswissenschaftlicher Hauptgrundzirkel von der Dreiteilung der Staatsgewalt heftigen Erstörungen ausgelöscht ist, ja ihm in den autoritären Staaten bereits der Todesstuhl versezt wurde. Was hat es mit dieser Dreiteilung der Staatsgewalt auf sich? Montesquieu erlebte noch in seiner Jugend die gewalttätige Herrschaft Ludwigs XIV., dessen volkssündlichen Absolutismus er leidenschaftlich verachtete und hörte. So zwang sich dem weitgereisten Staatsgelehrten der Gedanke auf, die bisher in einer Hand vereinigte

Staatsgewalt der absoluten Fürsten zu teilen und sie in eine gesetzgebende, eine ausführende und eine richterliche Gewalt zu zerlegen. Nachdem diese Lehre Montesquieu, aus dem englischen Staatsleben geschöpft, in der Verfassung der Vereinigten Staaten zum Staatsgrundzirkel erklärt worden war, fand sie schnell in den Verfassungen der konstitutionellen Monarchien und der republikanischen Staaten des 19. Jahrhunderts Aufnahme. So war keine moderne Verfassung mehr ohne die Staatslehre Montesquieus von der Deutung mehr ohne die Wahrnehmung denkbar. Daher auch sein Weltraum als „Vater der Verfassung“.

Ehr der autoritären Staaten erschütterten die Lehre des großen Franzosen. Dabei ist es interessant zu wissen, daß das Deutsche Reich die Dreiteilung der Staatsgewalt an sich beibehalten hat, wie es der härtesten veröffentlichte Aufsatz des Reichskanzlers Dr. Braun „Verteidigung des Führerwillens“ ausgeweitet hat. Nach diesem Aufsatz sind im nationalsozialistischen Führerstaat unter dem obersten Sachwalter der Nation, dem Führer, drei Bereiche zu unterscheiden: die Führung des Volkes, die Verteidigung des Volkes und die Verwaltung des Volkes. Die Führung des Volkes liegt bei der Nationalsozialistischen Partei, die Verteidigung bei der Wehrmacht und die Verwaltung beim Staate.

Trotzdem aber der Hauptgrundzirkel der Lehre Montesquieus, zumindst in den autoritären Staaten, als überwunden zu gelten hat, so ist dadurch die Staatslehre des Schlossherren von La Brède nicht im geringsten gemindert. Er hat in seinem Hauptwerk „Der Geist der Gelehrte“ (1748) verlangt, daß jede europäische Nation nach ihrer Volksgegenwart regiert werden muß, was zugleich bedeutet, daß der urale Wunschtraum eines europäischen Universalreiches endgültig ausgeträumt ist. Hier mag eingeschaltet sein, daß Charles de Montesquieu am 10. Februar 1755 in Paris starb, also 14 Jahre bevor Napoleon Bonaparte am 15. August 1799 in Ajaccio geboren wurde, der es zum letzten Male vergleichbar versuchte, eine europäische Universalmonarchie zu errichten!

Stimmen wir also heute mit der Forderung des großen französischen Staatsgelehrten darin überein, daß die Individualität und das Selbstbestimmungsrecht eines jeden Volkes respektiert werden müssen, so billigen wir auch die andere Behauptung Montesquieus, daß Europa „eine große Nation“ ist, will sagen: eine natürliche und historische Völkergemeinschaft, die eine politische, kulturelle und wirtschaftliche Einheit darstellt und zusammenhalten muss, will sie nicht in brodelnden Herrenhesseln außereuropäischer Machtgüte zugrundegehen. Auch hier sei das Wort des Führers erinnert, daß alle europäischen Staaten miteinander „verschwärmert und verdwöhnt“ sind und eine große „Völkerfamilie“ bilden. Die europäische Völkergemeinschaft, so predigte Montesquieu, darf aber niemals eine verschwommene internationale, sondern nur eine die völkischen Eigenarten klar auseinanderhaltende über nationale Gemeinschaft sein. Within war Montesquieu zu seiner Zeit schon der verschworene Feind und später der noch ungeborenen Epoche von Genua, zugleich aber auch ein Prediger des unbedingten europäischen Friedens.

Bombe als Fußball

Die vom Glück am meisten begünstigten Fußballspieler der Welt sind die Brüder Cecil (18 Jahre) und Leslie (19 Jahre) Challis aus Pettistree bei Ipswich. Die beiden Jungen liefern sich einen herzlichen Fußballkampf — mit einer für Fußball abwehrzwecke bestimmten Bombe, die genau Explosivstoffe enthält, um die ganze Farm auf der das „Fußballtreffen“ stattfindet, in die Luft zu sprengen. Ihr älterer Bruder kam zum Glück hinzu und beschlägt die beiden Spieler.



Braune Amtstracht für Standesbeamte

Der Reichinnenminister hat, wie berichtet, die schon lange vorbereitete Dienstanweisung für Standesbeamte und ihre Aufsichtsbehörden erlassen. Nach dieser Dienstanweisung steht es den Gemeinden frei, die Standesbeamten anzuhalten, bei der Beschleierung eine Amtstracht zu tragen, die von der Gemeinde zu beschaffen ist. Bei den Standesbeamten besteht der Wunsch, eine einheitliche Amtstracht einzuführen und dafür einen braunen Teller mit braunen Samtbesätzen zu wählen. (Weißbild, M.)

Notizen

Romane in Zahlen

Das neueste Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich weist dem, der in Tabellen zu lesen versteht, fesselnd zu erzählen. Die Zahl ist nicht etwas Totes, sondern untereinander in Beziehung gesetzt, sprechen Zahlen — Wände. Die Heiratslust aller Altersklassen beider Geschlechter erreichte — wenn man die 25 Jahre von 11 bis 1938 ansieht — im Jahre 1934 den Höhepunkt; nur die mehr als 50 Jahre alten Männer zeigten auch noch im folgenden Jahr 1935 ein Ansteigen begeisterter Neigung. Dass die Schönen das Steigen und Absinken jeder Neigung, soweit sie sich in Jahren (Altersgruppen) ausdrückt, gewissermaßen zwangsläufig mitmachen, liegt auf der Hand; in Wahrheit würde eine Umfrage noch weit höhere Heiratslust des weiblichen Geschlechts ergeben.

Wieder ist es die Jugend, die mit gutem Beispiel vorangeht, wenngleich die in Heiratslust umgesetzten Liebesglühen der jungen Männer nach dem Hochleistungsjahr 1934 allerdings auch wieder einen Temperatursprung erlitten haben. 1931 wogen in Deutschland von je zehntausend 18- bis 19-jährigen (Männern) nur zwei den folgenschweren Schritt zum Alter, 1935 waren es schon fünf, 1938 sechs, 1934 sieben. 1935 handen sich nur noch fünf und 1938 gar nur noch drei. Ähnlich war die Entwicklung bei den 19- bis 20-jährigen (Männern) und bei allen Männern bis zu 37 Jahren hinauf. Erst bei den „Gesetzten“ und namentlich bis zum Alter von 40 Jahren bleibt die Zahl der Muttigen so gleimlich auf der Kurvenspitze von 1934, während die über 40-Jährigen die flausige Stimmung der Jungen mitmachen, wenn allerdings auch längst nicht so abstoßend wie bei den ganz Jungen. „Sofern nichts dazwischenkommt“ — haben jeden Durchschnitt genommen — alle Altersklassen mit einem längeren Leben als „dazumal“ zu rechnen, denn auch die lebten von der Statistik erkannten Jahre (1932 bis 1934) zeigen einen gewaltigen Überschuss an Überlebenden gegenüber der errechneten „Sterbenswahrscheinlichkeit“. Selbst 21 100-Jährige lachten die Wahrscheinlichkeitsrechnung aus, indem sie einfach — leben bleiben; model überlegen nur des starken Geschlechts gedacht ist. Das weibliche Schnitt nämlich noch besser ab als das Jungen sogar 21 überlebende 100-Jährige.

Unter den Todesursachen im Jahre 1938 zeigen die Infektions- und parasitären Krankheiten, Alkoholismus und andere chronische Verstüppungen einen erfreulichen Abstieg in der Zahl gegenüber 1935, auf der anderen Seite Krebskrankheiten. Auch Krankheit, Krankheiten der Kreislauforgane eilen Anfälle, wenn auch nicht besonders bedrohlicher Art. Die einzige wirklich „natürliche Todesursache“, die Altersschwäche, gilt zahlenmäßig etwas zurück. Bei Unfallstodesfällen blieben im Jahre 1938 mehr als 21 000 (1935: annähernd 20 000) ihr Leben ein. Hirschblau und Sonnenstich beendete 1938 das Leben von 91 (1935: 188) Menschen. Erstere von 85 (77) Menschen. Durch Hirschblau endeten 136 (107), durch Ertrinken 2151, während 1935 noch 2420 Menschen ertrunken waren. Die nach der Machtübernahme mit Elter betriebene Ausbildung der Jugend im Schwimmen und in der Lebensrettung hat also schon 1938 ihre Früchte getragen.

Twölfe SU-Stürme in Memel aufgestellt

Memel, 18. Januar. Die memeldeutsche SU des Stadtkreises Memel hatte ihre Männer, soweit sie bereits eine Befreiung hinter sich haben, ins Schützenhaus befohlen, wo die Feierstunde der ostpreußischen SU mit der Ansprache des Obergruppenführers Schöne übertragen wurde. Nach Schluss der Kündniskräfteübergabe wurden die Männer der memeldeutschen SU nach Stürmen eingeteilt. Für jeden Stadtteil wurde vorsätzlich je in der Stadt Memel acht Stürme der SU mit Männern im Alter von 18 bis 35 Jahren gebildet worden, ferner zwei Stürme älterer Jahrgänge und zwei Marinestürme.

Dominika wünscht 100 000 Juden

Europäische Einwanderer als „Vereicherung“.

London, 18. Januar.

Die Regierung der westindischen Republik Dominika hat sich — wie Preß Association zu melden weiß — bereit erklärt, ein 100 000 Juden aus Europa aufzunehmen. Entsprechende Nachrichten, so geht die erfreuliche Kunde, seien der dominikanischen Regierung durch ihren Londoner Generalkonsul bereits zugeleitet worden. Die Juden sollen nicht wahllos, sondern auf Grund eines „wohl ausgearbeiteten“ Plans einwandern, um sicherzustellen, dass sie nützliche Bürger und für den Staat eine Vereicherung werden. Man erklärt in London, dass Dominika wahrscheinlich das Idealland für Einwanderer ist. Es sei so groß wie England, habe ein gutes Klima, und zähle nur 1,5 Millionen Einwohner.

Pensionierungen an der tschechischen Universität

Prag, 18. Januar. Infolge der vom Prager Ministerrat beschlossenen Aufhebung der Altersgrenze für Hochschulprofessoren werden am 15. Februar 17 tschechische Professoren in den Ruhestand treten, die sich auf die einzelnen Fakultäten folgendermaßen aufstellen: an der theologischen Fakultät einer von 9 Professoren, an der juristischen einer von 12, an der medizinischen 7 von 23, an der philosophischen 4 von 37 und an der naturwissenschaftlichen 4 von 30.

Aus aller Welt

Ohne Fahrerschein in den Tod gefahren.

Melsheim, 18. Januar.

Auf der Landstraße zwischen Melsheim und Wildenrath ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall, der, wie sich nunmehr herausstellte, zwei Todesopfer gefordert hat. Dazu erlitten wir noch folgende Einzelheiten: Der Bremzauer Arzt Dr. Spiegelhaber kam mit seinem Wagen aus Richtung Eberswalde. Am Steuer hatte seine Begleiterin, die Krankenschwester Astrid Gutzeit aus Demmin (Pommern). Plötzlich genommen, obwohl sie keinen Führerschein besaß. Die Schwester fuhr mit übermäßig hoher Geschwindigkeit, als sie plötzlich einen Radfahrer vor sich sah. Sie gab Signal, trat jedoch die Autobremse zu schat, wodurch sich der Wagen um die eigene Achse drehte und mit einem durchbohrten Knall auf einen Straßenbaum stieß. Die Fahrerin war auf der Stelle tot, da das zerplattete Steuer des Wagens ihr durch die Brust gedrungen war. Der Arzt gab noch schwache Lebenszeichen von sich, erlag aber kurze Zeit nach der Einlieferung ins Krankenhaus seinen schweren Verletzungen.

Vier Personen in einer Pension verbrannten.

London, 18. Januar. Vier Menschen verbrannten und starben wurden schwer verletzt, als gestern morgen in einer Pension in Newcastle Feuer ausbrach. Der Brand griff mit Windeseile um sich. Von den elf Personen konnten nur sieben lebend geborgen werden.

Ein entmenschtes Elternpaar vor Gericht

Von ihren 12 Kindern sechs umgebracht

Coburg, 18. Januar. Vor dem Schwurgericht Coburg beginnt demnächst die Hauptverhandlung gegen das Ehepaar Rosa und Lorenz Fischer aus Weischau bei Coburg. Beide befinden sich in Untersuchungshaft. Die 48 Jahre alte Rosa Fischer und der 53 Jahre alte Lorenz Fischer sind verdächtig, sechs ihrer Kinder gemeinschaftlich getötet bzw. den Versuch dazu gemacht zu haben. Rosa Fischer wird außerdem noch beschuldigt, ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt getötet und unter der Einwirkung ihres Mannes einen Meineid geleiht zu haben.

Der Ort der Verbrecherstaten ist die nur wenig mehr als 50 Einwohnerzählende Gemeinde Weischau bei Coburg, wo der Hauptangeklagte Lorenz Fischer Eigentümer eines etwa 16 Hektar großen Bauernanwesens war. Er ist noch amtlichem Urteil ein roher, brutaler und egoistischer Mensch, der schon wiederholter Vorwurf ist, seit 1908 wegen Anstiftung zu einem versuchten Betriebe der Abtreibung mit zwei Jahren Zuchthaus. Sein häuerisches Anwesen hat Fischer durch Niederschlag und Startflamme derart herunterkommen lassen, dass ihm im Jahre 1936 die Bauernschaft abgesprochen wurde und er später in das Konzentrationslager Dachau überführt werden musste. — Als die Rosa Fischer geb. Böhm im Jahre 1915 bei dem Angeklagten in Stellung trat, war diese schon Mutter zweier unehelicher Kinder, eines zweijährigen Mädchens und

eines nur wenige Wochen alten Knaben, den sie mit in ihre Siedlung brachte. Zu der Angeklagten trat Fischer bald in ein enges Verhältnis, doch wurde das Mädchen stets nur als Magd behandelt. Eine Ehegemeinschaft lehnte Fischer ab. Im Jahre 1916 gebot die Angeklagte von Fischer das erste Kind, nochdem sie es abgelehnt hatte, eines seiner legitimen Abreisungsmittel zu sich zu nehmen. Dieses Kind erstickte der Angeklagte in bestialischer Weise und drohte der Mutter mit den Worten: „Wenn du ein Wort sagst, bist du des Todes.“

Die beiden Angeklagten lebten in wilder Ehe bis zum Jahre 1937. In dieser Zeit gab es Angeklagte noch elf Kinder, so dass sie insgesamt vierzehn Kinder das Leben gab, von den zwölf von Fischer stammten. Von diesen zwölf Kindern leben heute nur noch vier, und nur zwei Kinder sind auf normale Weise gestorben, die andern wurden sonst und sonders auf verbrecherische Weise ums Leben gebracht. In den meisten Fällen ließen die Abeneltern die Kinder verhungern, in einem Falle schüttete Fischer dem Kind eine abende Flüssigkeit in den Mund, so dass es keine Nahrung mehr aufnehmen konnte, in einem anderen Falle erstickte die Mutter ihr Kind gleich nach der Geburt, in zwei Fällen verblieb es hinsichtlich des Hungertodes bei einem Versuch.

Im Jahre 1937 verließ die Rosa Böhm mit ihren noch lebenden Kindern den Fischerischen Hof, kehrte aber bald wieder dorthin zurück, nachdem ihr Fischer versprach, sie zu heiraten. Die Ehe wurde dann auch im Juli 1937 geschlossen. Die Angeklagte stöhnt sich im wesentlichen auf das Geständnis der Rosa Fischer, während Lorenz Fischer hartnäckig leugnet.

Gewissenloser Kraftfahrer muss ins Konzentrationslager

Zum drittenmal angebrunken am Steuer.

Braunschweig, 18. Januar. Auf Anordnung des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei wurde der zum drittenmal von der Polizei in angebrunkenem Zustand mit der Steuer betroffene Braunschweiger Kraftfahrer Hermann Niehoff bis auf weiteres in ein Konzentrationslager eingewiesen.

Niehoff hatte vor einigen Tagen die Haftpflicht in einer Stopstrecke im Stadtgebiet Braunschweig nicht beachtet und die Straße im angebrunkenem Zustand mit einer Stundengeschwindigkeit von 60 Kilometern durchfahren. Nur ganz besonderen Glücksumständen war es zu verdanken, dass ein diese Stopstrecke kreuzendes Fahrzeug nicht gerammt und schwerster Personen- und Sachschaden vermieden wurde.

Ausgebrochener Zuchthäusler wieder gefasst

Köln, 18. Januar. Am Dienstagabend wurde auf dem Bahnhof Remagen am 18. Januar aus dem Zuchthaus Freiburg ausgetragene Schwerbrecher Oswald Koschke von zwei Polizeibeamten aus dem in Richtung Köln fahrenden Personenzug heraus verhaftet. Da Koschke als äußerst rücksichtsloser Verbrecher gilt, wurden entsprechende Vorhastnahmen angeordnet. So konnte der Schwerverbrecher unbeschwert erkannt und ohne weiteren Zwischenfall festgenommen werden. Der Verbrecher hat nach seinem Ausbruch in einem Dorf in der Nacht zum Dienstag einen Ladeneinbruch verübt, bei dem ihm 100 RM. Bargeld und eine nettoe Photokamera in die Hände fielen. Am Dienstagvormittag hat er sich in Mainz völlig neu eingekleidet. Von Mainz wollte er mit dem Personenzug nach Köln. Die Kamera und 222,40 RM. Bargeld wurden in seinem Besitz vorgefunden, weiter die durch Diebstahl erlangten fremden Personalausweise und außerdem in einer Aktentasche Teile seiner Zuchthauskleidung. Koschke wurde ins Zuchthaus zurücktransportiert.

Selbstmordversuch vor der Hinrichtung

Prag, 18. Januar. Nach 72 Jahren sollte in Neutra eine Hinrichtung stattfinden. Der zum Tode verurteilte Franz Peres hatte im Herbst 1937 seine schlafende Frau und seine fünf Kinder mit Petroleum übergossen und dann dies und das Hans angezündet. Die Frau und das jüngste Kind konnten gerettet werden, die anderen vier Kinder verbrannten. Als der Gefängniswärter am Morgen der Hinrichtung in die Zelle trat, stand er den Verurteilten auf seinem Lager blutüberströmt vor. Peres hatte sich in selbstmörderischer Absicht ein Messer in den Hals gestochen. Die Arzte glaubten, dass Peres in vierzehn Tagen wiederhergestellt sein wird. Die Hinrichtung wurde verschoben.

Der Rhein und seine Nebenflüsse steigen

Vorläufig jedoch keine Hochwassergefahr

Köln, 18. Januar. Der Rhein und seine Nebenflüsse sind im Steigen. Von den Pegelorten des Oberheins wird jedoch bereits wieder ein Abschauen gemeldet.

In Bingen stieg das Wasser von 2,20 Meter am Montagmorgen auf 2,45 Meter am Dienstag. In Koblenz war eine Steigerung von 40 Centimeter zu verzeichnen. Ganz erheblich ist der Rhein in Köln, Düsseldorf, Duisburg und Wesel gestiegen. Der Kölner Pegel, der Montag vormittag noch 3 Meter anzeigt, stand Dienstagmorgen auf 4 Meter. Von einer Hochwassergefahr kann jedoch noch nicht gesprochen werden, für ist auch allem Anschein nach nicht zu befürchten.

Die Mosel, die stets unerordentlich schnellen Wasserunterschieden unterworfen ist, stieg auch in den letzten Tagen erheblich. Während der Trierer Pegel Sonnabend vormittag noch 1,23 Meter anzeigt, stand er am Dienstagmorgen auf 3,08 Meter.

Die Lahn ist an einigen Stellen über die Ufer getreten. Für den Main, der auch erheblich gestiegen ist, besteht ebenfalls vorläufig keine Hochwassergefahr.

1800 Liter Milch auf die Straße gespüllet

Dublin, 18. Januar. Die Bewohner in der Umgebung von Dublin sind zu einer revolutionären Taktik geschriften, um ihre Forderungen nach einem höheren Milchpreis durchzuführen. Am Freitagmorgen fuhr eine Gruppe junger Bauernburschen in Kraftwagen vor den Bahnhof Kings Bridge, mitten im Geschäftsviertel von Dublin. Sie überwältigten die Eisenbahnen und schütteten ungefähr 1800 Liter Milch auf die Straße. Die Milch stammte von Bauern, die von ihren Standorten als „Streichbrecher“ bezeichnet werden. Nachdem die Bauernburschen ihr Ziel erreicht hatten, verschwanden sie in ihren Kraftwagen, verfolgt von Polizeiautos, welche die weitere Umgebung von Dublin nach ihnen durchsuchten.

Unwetter mit orkanartigen Stürmen in Portugal

Auto stürzt in den Fluss Douga, wobei vier Personen ertrinken

Lissabon, 18. Januar. Seit Tagen herrscht in Portugal ein von orkanartigen Stürmen und mächtigen Regengüssen begleitetes Unwetter. Es richtete an den Flüssen und Tausenden von Häusern überall im Lande ungeheure Schäden an und legte teilweise den Straßenverkehr lahm.

Dem Unwetter ist auch ein schweres Autounfall zugewichen, das sich zwischen Coimbra und Porto ereignete und dem vier Personen zum Opfer fielen. Ein von dem bekannten Industriellen und Sportmann Oliveira geführtes Auto stürzte in den über seine Ufer getretene Fluss Douga. Zwei Brüder und die Tochter Oliviera sowie deren mit einem der Brüder verheiratete Zwillingsschwester ertranken. Oliveira selbst konnte sich schwimmend retten.

eines nur wenige Wochen alten Knaben, den sie mit in ihre Siedlung brachte. Zu der Angeklagten trat Fischer bald in ein enges Verhältnis, doch wurde das Mädchen stets nur als Magd behandelt. Eine Ehegemeinschaft lehnte Fischer ab. Im Jahre 1916 gebot die Angeklagte von Fischer das erste Kind, nochdem sie es abgelehnt hatte, eines seiner legitimen Abreisungsmittel zu sich zu nehmen. Dieses Kind erstickte der Angeklagte in bestialischer Weise und drohte der Mutter mit den Worten: „Wenn du ein Wort sagst, bist du des Todes.“

Die beiden Angeklagten lebten in wilder Ehe bis zum Jahre 1937. In dieser Zeit gab es Angeklagte noch elf Kinder, so dass sie insgesamt vierzehn Kinder das Leben gab, von den zwölf von Fischer stammten. Von diesen zwölf Kindern leben heute nur noch vier, und nur zwei Kinder sind auf normale Weise gestorben, die andern wurden sonst und sonders auf verbrecherische Weise ums Leben gebracht. In den meisten Fällen ließen die Abeneltern die Kinder verhungern, in einem Falle schüttete Fischer dem Kind eine abende Flüssigkeit in den Mund, so dass es keine Nahrung mehr aufnehmen konnte, in einem anderen Falle erstickte die Mutter ihr Kind gleich nach der Geburt, in zwei Fällen verblieb es hinsichtlich des Hungertodes bei einem Versuch.

Im Jahre 1937 verließ die Rosa Böhm mit ihren noch lebenden Kindern den Fischerischen Hof, kehrte aber bald wieder dorthin zurück, nachdem ihr Fischer versprach, sie zu heiraten. Die Ehe wurde dann auch im Juli 1937 geschlossen. Die Angeklagte stöhnt sich im wesentlichen auf das Geständnis der Rosa Fischer, während Lorenz Fischer hartnäckig leugnet.

Handgeschrieben Predigtbuch aus dem 18. Jahrhundert

Jägerndorf (Sudetenland), 18. Januar. In der umfangreichen Bibliothek des Minoritenkonvents wurde jetzt neben der berühmten auf Pergament geschriebenen Bibel des einstigen Minoritenguardian Peter Cornelius Otteller, die ein Alter von 300 Jahren hat, ein in deutscher Sprache handgeschriebenes Predigtbuch, dessen Alter auf 500 Jahre anzusehen ist, gefunden. Der Schreiber der 751 Zeilen auf 964 Seiten ist unbekannt, dürfte jedoch unter den Ordensbrüdern des Minoritenkonvents zu suchen sein.

Die Organisation der Slovaka-Jugend

Prag, 18. Januar. Die slowakische Jugend wird künftig in einer großen Erziehungsgemeinschaft zusammengefasst werden, die die Aufgabe oblegt, ihre Mitglieder in körperlicher, moralischer und kultureller Beziehung gründlich auszubilden. Der „Slovaka-Jugend“ — so heißt die slowakische Organisation offiziell — gehörten alle slowakischen Knaben vom 6. bis zum 18. Lebensjahr an. Sie werden entsprechend ihrem Alter in drei großen Gliederungen zusammengefasst. Die Knaben zwischen 6 und 11 Jahren bilden eine Gruppe und tragen den Namen „Wölfe“. Die zweite Gruppe erfasst die Knaben zwischen 11 und 16 Jahren. Diese nennen sich „Adler“, und die dritte Gruppe, die Jöglinge zwischen 16 und 19 Jahren, heißen „Junaken“.

Die drei großen Gruppen sind nach militärischen Gesichtspunkten durchorganisiert. Ein kleiner Einheit besteht aus sieben Knaben und einem Fuchshaber. Drei solcher Einheiten bilden einen Zug, an dessen Spitze neben dem Zugkommandanten ein Kulturerber steht. Vier Züge bilden eine Hundertschaft. Vier Hundertschaften werden zu einem Bataillon, vier Bataillone zu einem Regiment und drei Regimenter zu einer Division zusammengefasst. Nach Absolvierung der Jugendorganisation wird der slowakische Jugendzugs in die Slovaka Garde zur weiteren Ausbildung übernommen.

Die Ehefrau als blinder Passagier

New York, 18. Januar. Bei einem Wettsieg von New York nach Miami, der dieser Tage stattfand, gab es einen in der Geschichte der Fliegerei bisher einzigen dastehenden Zwischenfall. Voraussichtlicher Sieger war Capitain Holdermann, und der Preis von 2000 Dollar schien ihm völlig sicher. Aber schon als der Flug begann, der über fast 1000 englische Meilen führte, hatte der Flieger die unangenehme Empfindung, dass seine Maschine seiner Lenkung nicht vollkommen gehorchte, wie es gewohnt war. Trotzdem startete er den Motor bis zur Höchstleistung und verlor, sein Ziel zu erreichen. Das Flugzeug war aber angenehmlich gehemmt, und Holdermann mußte ungewohnt war, ihn überholen und bei der Landung um einen Sekunden schlug. Erst nach der Landung löste sich das Rätsel: Holdermann hatte durch seine junge Frau eine Medaille erstanden, die sich am äußersten Ende der Maschine verdeckt hatte und mitgeschlagen war; sie war dabei sogar im Gefäß geworfen und zerstört. Sie wollte durchaus als blinder Passagier ihren Mann bei seinem Wettsieg begleiten, und als dieser mit bestechtem Flugzeug sie zur Reise holte, erklärte sie ihm ganz einfach: „Ich liebe dich, und ich habe dich nicht allein lassen wollen, Liebster.“

Kupfermünzen von 5 Pfund Gewicht

Kupfermünzen, von denen jede einzelne ein Gewicht von über 5 Pfund besitzt, werden in

Mittwoch, 18. Januar 1939

Leipzig

Ein neuer Triebwagen für die Leipziger Straßenbahn. Die Leipziger Städtischen Verkehrsbetriebe verwenden bei der Straßenbahn zu einem großen Teil Triebwagen mit zwei vierzähligen Drehgestellen und zwei Motoren, die infolge ihres hohen Reibungsgewichts nicht richtig ausgenutzt werden können. In den Hauptwerkstätten Hötzingen der Städtischen Verkehrsbetriebe hat man jetzt einen solchen Wagen in einer Weise umgebaut, die nach den in anderen Städten gemachten Erfahrungen den besten Erfolg verspricht. Der neue Wagen ruht auf zwei einschlägigen Drehgestellen, die durch eine Deichsel mit einem mittleren, sonst völlig unbelasteten Drehgestell — in Kugeln gelagert — verbunden sind. Dadurch wird eine seltene Art vermieden, und man erhält statt dessen eine durch die Deichsel in den Kurven gelenkte Achse. Der Vorteil ist ein kleinerer Bewegungswiderstand, damit ein niedrigerer Stromverbrauch und weiter eine geringere Materialabnahme. Hinzu kommt, daß der Wagen durch diese Einrichtung außerordentlich leicht läuft und die Kurve ohne die Gefahr des Entgleisens schnell durchlaufen kann. Der Wagen wird nun erst einmal testweise in den Verkehr übernommen, um die notwendigen Erfahrungen sammeln zu können. Erst dann werden weitere Wagen in gleicher Weise umgebaut werden.

Deel Monate Gefängnis für fahrlässige Tötung. Das Reichsgericht hat von dem am 18. Januar 1900 geborenen Friedrich Poppe aus Leipzig gegen das Urteil des Landgerichts Leipzig vom 29. September v. J. eingeklagt. Es ist unbegründet verworfen. Nunmehr ist der Beschuldigter wegen fahrlässiger Tötung in Todesstrafe mit einer Übertreibung der Strafverkehrsordnung zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten rechtskräftig verurteilt. Der Angeklagte kam am 27. April 1938 mit seinem Personenkraftwagen auf einer unbefestigten Straße in der Nähe der Tabaksmühle gefahren. Vor ihm fuhr ein von drei Personen besetztes sogenanntes Lieferkraftfahrzeug. Das Kraftfahrzeug hielt sich schräg rechts. Poppe folgte mit seinem Wagen in etwa 100 Meter Abstand. Etwa 100 Meter vor der Einbiegung in den Weg zum Gartenverein gab der Lenker des Lieferwagens mit dem Rückspiegelzeiger das Zeichen zu seinem Vorhaben. Er bremste auch die Fahrt seines Wagens ab. Der Angeklagte, der gerade im Begriff stand, das vor ihm liegende Fahrzeug zu überholen, stieß etwa auf der Mitte der Straße mit diesem zusammen, das sich durch den Anprall überschlug und im Grabenlande landete. Dabei wurde der 28 Jahre alte Otto Zimmermann herausgeschleudert und getötet.

Was Einbrecher und Diebe erbeuteten. In der Nacht zum 14. Januar zerteilten unbekannte das Fenster eines auf einem Lagerplatz in der verlängerten Bismarckstraße befindlichen Büroraumes und stießen ein. Mit einem Nachschlüssel öffneten sie einen Schreibtischschrank, in dem sie in einer unverschlossenen Kassette 375 RM. vorfanden. — In der gleichen Nacht wurde aus einem Kaminenstall eines Gartens an der Ringstraße eine Chinchillahäuschen im Wert von 18 RM. entwendet. — Am Montagabend wurde in der Borsigstraße eine beigeblättrige Robroheli-Simouline mit dem Kennzeichen III 36294 gestohlen. Zu Wagen befanden sich ein Herrenlodenmantel sowie zwei Damenmäntel.

Kraftsfahrer tödlich übersehen. In der siebenen Morgenstunde des Dienstag wurde auf der Eisenstraße an der Einmündung der Schönauer Straße der 50jährige Kraftsfahrer Max Rothé aus Lößnitz von einer Zugmaschine überfahren. Auf dem Wege zum Krankenhaus erlag er seinen schweren Verletzungen. Rothé wollte als Dritter zwei sich überholende Radfahrer überholen. Dabei war er zu weit nach der Straßenseite gekommen und mit der Zugmaschine zusammengestoßen.

Wegen fahrlässiger Tötung ins Gefängnis. Die Große Strafkammer des Landgerichts Leipzig verurteilte den 29 Jahre alten Paul Claudio aus Niederdröslitz bei Dresden wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung zu vier Monaten Gefängnis. Der Angeklagte war am 1. August v. J. abends mit seinem Kraftwagen von Zschau in Richtung Leipzig gefahren. Infolge Unachtsamkeit stieß er mit einem auf der Leipziger Straße haltenden unbekannten Lieferwagen zusammen, wobei die rechte Seite des Personenkraftwagens aufgerissen wurde. Während vier der Insassen mit Schnittwunden davonkamen, wurde der fünfte, der 16 Jahre alte Friseur Franz Anhold aus Leipzig, bei dem Claudio in Untermiete wohnte, so schwer verletzt, daß er am folgenden Tage verstorben ist.

Diebe fahren im Kraftwagen vor

Eine Gaunerbande unschädlich gemacht

Halle, 18. Januar. Die Strafanalen einer elstöpsigen Diebesbande standen vor der 1. Geocen Strafkammer zur Verhandlung. Die Beweisaufnahme ergab das Bild einer „großzügig“ angelegten Gaunerorganisation, die plausibel alles Erreichbare und Vernierbare zusammenstahl. Von den elf Angeklagten, unter denen sich auch drei Frauen befanden, wurde einer mangels Beweises freigesprochen. Das Verfahren gegen einen anderen wurde eingestellt. Von den übrigen Angeklagten wurde der Hauptakteur, der 41jährige Franz Schelke, wegen Bandenlebens zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust, während der bisher unbestrafte und weit weniger beileidliche Gewohnheitsverbrecher die Sicherungsverwahrung verlängert. Wegen des gleichen Verbrechens wurde verurteilt der 31jährige Paul Schmid, der 41jährige Karl Pauke aus Kleinlingau zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Außerdem wurde gegen Schelke als gefährdeste 45jährige E. aus Cottbus wegen einfachen Diebstahls mit drei Monaten Gefängnis bestraft. Von den drei mittangeklagten Eheleuten, denen mildernde Umstände zugestellt wurden, erhielten zwei je sechs Monate, die dritte ein Jahr Gefängnis. Die beiden der Hechters angeklagten R. aus Halle, Tater und Sohn, wurden wegen Schleierei zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Schelke hat bei seiner Verhaftung eingestanden, daß er nicht aus Not gestohlen habe, sondern weil ihm das Stehlen „Spaß macht“. Zunächst gab es größere Beutezüge in Lebensmittelgeschäften. Im Spätsommer waren die Eheleute Schmid, Eheleute und Pauke dreimal in Merseburg, wo sie in mehreren

Sächsische Volkszeitung

ten Kaufhäusern eine ganze Menge Kleidungsstücke mitgehen ließen. Dann verlegten die Diebe ihre Tätigkeit wieder nach Halle. Als es in Halle für die Diebe immer unsicherer wurde, finnen sie an, Leipzig als Tätigkeitsfeld zu wählen. Die Sache sollte nun ganz groß ausgezogen werden. Mit einem Personenkarfreitwagen fuhr man nach Leipzig. Ein großes Geschäft nach dem anderen wurde heimgesucht, und immer wieder kamen Scheine und Dechmichen mit vollem Aktenbüchlein zurück. Sie waren bereits zahlmäßig aus verschiedenen Geschäften gleichlich entwisch, als Schelke dabei gefasst wurde, wie er gerade 15 Meter Damenkofferlöffel unter seinem Anzug verstecken wollte. Dechmichen teilte sein Schicksal. Jetzt endlich fanden die Diebesjahrten ihre gerichtliche Sühne.

Südwest-Sachsen

Chemnitz. Tagung des Ernährungshilfswerkes. Am Dienstag fand in Chemnitz unter Bortsch des Bauforschungsbüros für das Ernährungshilfswerk, Honer (Dresden), die 6. sächsische Tagung der Kreisamtsleiter der NSB und der Kreisbauforschung für das Ernährungshilfswerk statt. Auf Grund des neuen Erlasses des Reichsministeriums muß das Ernährungshilfswerk bis zum 1. April 1940 rechts durchgeführt werden. Im Rahmen der Arbeitslösung wurden alle Möglichkeiten für die Erfüllung dieser Aufgabe unter Berücksichtigung der bisher gemachten Erfahrungen besprochen.

Schneeberg. 70 000 Besucher der Weihnachtsausstellung. Die Schneeberger Weihnachtsausstellung, die am Sonntag ihre Pforten schloß, erreichte eine Gesamtbesucherzahl von rund 70 000.

Marienberg. Im Badewasser verbrüht. Das achtjährige Kind einer Familie in Großholzendorf stürzte in eine auf dem Fußboden stehende und mit heißem Wasser gefüllte

Badewanne. Die Mutter war gerade im Begriff, kaltes Wasser zur Zubereitung eines Bades herbeizuholen. Das Kind erlitt schwere Verbrennungen. Es sei auf Grund dieses Unfalls darauf hingewiesen, daß man auf alle Fälle bei der Zubereitung eines Bades immer erst das kalte und dann das heiße Wasser zugiebt. Viele Unfälle ließen sich dadurch verhindern!

Waldheim. Gesegnetes Alter. Frau Ernestine vertr. Heinrich geb. Schell, Mutter von 16 Kindern, konnte am 18. Januar bei geistiger und körperlicher Frische ihrem 90. Geburtstag feiern. Sie wurde durch ein Glückwunschkarten des Führers mit einem Geldgeschenk erfreut.

Annaberg. Unfall am Arbeitsplatz. In einer Zinnerwerke in Königswalde kam eine Arbeiterin mit der rechten Hand in das Getriebe einer Waschmaschine. Die Frau erlitt derartige schwere Verletzungen, daß sich ihre sofortige Einlieferung ins Bezirkskrankenhaus erforderlich machte.

Scheibenberg. Sturm brachte Gerüst zum Einsturz. Der starke Sturm, der gegenwärtig über den Erzgebirgsbahnsteig dahinbrachte, brachte ein zum Bau eines Zementbunkers im Staatslichen Rohrkochwerke verwendetes Spezialgerüst zum Einsturz. Zum Glück trug sich der Unfall nachts zu, so daß keine Menschenleben gefährdet waren.

Zwickau. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Staatsstraße Zwickau-Plauen in Schönfeld. Beim Zusammenstoß eines Motorradfahrers mit einem Personenkraftwagen wurden der Motorradfahrer und sein Mitfahrer so schwer verletzt, daß sie in das Heinrich-Braun-Krankenhaus gebracht werden mußten.

Plauen. 50 Jahre in einem Haushalt. Ein seliges Jubiläum konnte Fräulein Clara Besser im Haushalt der Witwe Spranger in Plauen feiern. Fräulein Besser ist seit ihrer Schulzeitlosung, nunmehr seit 50 Jahren, im Haushalt der Witwe Spranger tätig. Die Jubilarin erhielt im Rathaus das vom Führer gesetzte goldene Dienstjubiläumszeichen.

Schleißwalde wurde dem Justizinspektor Höning das ihm vom Führer verliehene Dienstjubiläumszeichen für 50jährige treue Dienste überreicht.

Kreischa. Die Verbandssparkasse, die nunmehr auf ein 18jähriges Bestehen zurückblicken kann, konnte dieser Tage mit Genugtuung feststellen, daß die erste Million an Spareinlagen bereits überschritten ist.

Überhennsdorf. Untere Kirchenorgel erhielt in den letzten Wochen ein neues elektrisches Gehäuse und einen neuen Prospekt von 78 Zinkpfeifen, ferner wurden sämtliche alten Pfeifen gereinigt und manche auch ummontiert. Damit hat die Kirche wieder ein Instrument von schöner Klangerhaltung erhalten. Im Jahre 1917 waren die inneren Prospektpfeifen eingeschmolzen worden. Nun steht die Orgel wieder in alter Schönheit da.

Reuterodorf. Nach 40jähriger Tätigkeit als Turnwart im hiesigen Turnverein wurde der Ehrenoberturnwart Reinhard Herzog von der aktiven Turnerschaft ehrenvoll verabschiedet.

Stabosch Lühe verordnet die Sudetendeutsche SA. Die Versetzung der Sudetendeutschen SA wird am 20. Januar durch Stabosch Lühe vorgenommen werden. Die SA im Sudetenland umfaßt jetzt rund 192 000 Mann und ist in fünf Ortsgruppen eingeteilt, deren Führung sich in Karlsbad, Teplitz-Schönau, Reichenberg, Wünschendorf und Troppau befindet. Am 20. Januar wird in Hirschberg am See die erste Sudetendeutsche SA-Führerschule eingeweiht.

Landesfremdenverkehrsverband Sudetenland gegründet. In Neidenberg vollzog sich am Dienstagvormittag in feierlicher Form die Gründung des Landesfremdenverkehrsverbandes Sudetenland.

Amtliche Bekanntmachungen

Bauhen.

1. Im Ortsteil Wurschen der Gemeinde Nechern ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. — 2. Die Maul- und Klauenseuche ist in den Gemeinden Drosendorf, Naundorf und Sonnigk und im Ortsteil Mitt-Hainich der Gemeinde Großpostwitz erloschen. Die angeordneten Maßnahmen für das Sperr- und Beobachtungsgebiet werden aufgehoben. Es gelten die Bestimmungen der Schutzzone.

In den Gemeinden Lippa und Willthen ist die Maul- und Klauenseuche erloschen. Die angeordneten Maßnahmen für das Sperr- und Beobachtungsgebiet werden aufgehoben. Es gelten die Bestimmungen der Schutzzone.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Gastwirts Carl Curt Lange, Bäcker des Feinkosthauses „Weißes Rohr“ in Bauhen, wird die Tagesordnung der Gläubigerversammlung im Termin am 20. Januar 1939, 15 Uhr, dahin erweitert, daß Beschluß über die Heraubziehung der Zahl der Mitglieder des Gläubigercaususses gesetzt werden soll.

Blumberg.

Mütterberatung. Die infolge der im Vorjahr herrschenden Diphtherieepidemie vorübergehend geschlossene Städtische Mütterberatungsstelle hat am 16. Januar ihre Tätigkeit wieder aufgenommen.

Aus der Kreishauptmannschaft Dresden

1. Radebeul. Nicht auf die Straßenbahn aufspringen! An einer Straßenbahnhaltestelle in Radebeul versuchte ein 18jähriges Mädchen auf den Triebwagen eines Schon wieder in Fahrt befindlichen Straßenbahnzuges der Linie 15, dessen Tür bereits geschlossen war, aufzuspringen. Dabei war das Mädchen noch durch eine Aktenbüchlein, die es in der Hand trug, behindert. Als der Schaffner die Tür öffnen wollte, rißte das Mädchen ab und stürzte vor den Anhänger, von dessen Stoßstange es glücklicherweise beiseite geschoben wurde. Trotzdem hat die Verunglückte schwere innere Verletzungen davongetragen.

2. Freiberg. 72 neue Wohnungen. Der Wohnungsbau der Stadt Freiberg ist um weitere 72 Wohnungen vermehrt worden. Es ist dies der 5. Abschnitt des von der Gemeinnützigen Bau- und Grundstücksgesellschaft in Angriff genommenen Wohnungsprogramms.

Die Öffnung evangelischer Kirchen an Werktagen

Berlin, 18. Januar. Der bayerische Landeskirchenrat hat in einer Bekanntmachung von den überwiegend günstigen Erfahrungen Kenntnis gegeben, die nach den Berichten von zwölf Landeskirchen über die Öffnung und Benutzung der evang. Gotteshäuser an Werktagen gemacht werden sollen. Die an Wochentagen geöffneten evangelischen Kirchen würden allerdings auf dem Lande weniger, dagegen viel mehr in Kurorten und in größeren Städten besucht. Aus Gebieten, in denen schon seit längerer Zeit Versuche mit der Offenhaltung der Kirche an Werktagen gemacht seien, würde von einem guten Besuch berichtet. Grundsätzlich darf gefragt werden, daß die Versuche, das evangelische Gotteshaus mehr und mehr in den Alltag der Menschen hineinzuziehen, als hoffnungsvoll angesehen werden müßten.

Konditorei u. Kaffee Herold

Inh. Joh. Rehwagen
Freundliche Gasträume
Reichhaltiges Konditorei Büfett
Sonnabend u. Sonntag Münster-Konzert
Spezialausschank Hofer Löwenbräu
Ruf 43316 Oststraße 41

Wer inseriert, profitiert!

Licht-, Kraft-, Radio-Anlagen
elektr. Herde, Spülher. und Apparate
Beleuchtungskörper
Leissi & Schlimper, Ing.
Ruf 41781 Obere Aktienstraße 10

**Tapeten, Linoleum
Wachstuche**

Jahn & Giese
Inh. Fr. Widmer
Wiesenstr. 9 — Tel. 21971

Gaststätte „Kappler & C.“
Inh. Walter Lühr
Zietenstraße 53 - Ruf 40495
Angenehmer Familienverkehr
Club- und Skatzimmer

Lampert's Bierstube

Ausschank von Lampert's Gesundheits-Bier
gegr. 1888 — Breitgasse 5 — Tel. 27212
Städtische Volkszeitung hängt im Lokal aus

Stelle nicht die Werbung ein,
Es wird dein eigener Schaden sein!

Gaststätte Moritzburg
Bes. A. Krebschmar Tel. 21644,45
Angenehmer Familien-Aufenthalt
Küche und Keller bieten das Beste



Die Schwestern Kronester

Ein Schicksalsroman von Hans Ernst

Urheberrechtlich durch Verlagshandlung Münzen, München.

Nachdruck verboten.

86. Fortsetzung.

„Und was wird das kosten?“ fragte Anna.

„Darüber reden wir später. Sehen wir zuerst, ob es auf die Dauer geht.“

Georg lagte nichts dazu. Er saß da, ganz in sich versunken, und seine Hände glitzerten im Schein.

Das Wandern hatte nun für ihn sein Ende — hier, in dieser Stille. Und sein Leben seinen Abschluss: sein Leben, das in vollen Tönen eingegangen, im Jubel der Liebe und Leidenschaft in Altkordt gebraucht hatte... es klang nun leise, ganz leise aus...

Und Erinnerungen an seine Heimat schoben sich in dieses Denken, an die Heimat, aus der er sich selber verbannt hatte.

Und diese Sehnsucht lang in seinem Herzen, das so wund und wehe war, die Melodie: „Weit ist der Weg zurück ins Heimatland, ja weit, ja weit!“

Der blinde Geiger stirbt

Der Frühling ging mit vielen Gewittern zu Ende.

Dann folgten Tage voll Sonnenblau und blauem Himmel. Der Wind trug den Duft des frischgemähten Heus über den Strom herüber, und die ganze Welt war erfüllt von Wärme und Leben, bis es Abend wurde. Da kam dann die große Stille, wenn die Sonne rot und brennend im Wasser stand und der Abendwind mit tausend leisen Stimmen in die Schilfhalme hineinflüsterte.

Eines Tages war Anna im Garten beschäftigt; eigentlich war es ja nur ein kleines, vierziges Stückchen Land, ohne Zaun und ohne Blumen. Thomas hatte wohl keine Blumen gebraucht. Für ihn war die Haupthache ein guter Kettich, Tomaten und Kartoffeln. So oft nun Anna mit der Kanne zum Wasser hinunterging, um sie zu füllen, blieb sie ein wenig vor Georg stehen, der in der warmen Sonne saß und jedesmal lächelte, wenn er den Schritt ihrer nackten Füße über den Steinen hörte. Da streckte er dann die Hände aus und strich über ihr Gesicht und über ihr Haar.

Nun war der Garten gegossen, und Anna setzte sich zu ihm.

Ihr Gesicht war braungebrannt, die Hände waren rauh, aber die Schatten unter ihren Augen waren verschwunden. Das Glück ihres jungen Daseins hatte wieder das Licht der früheren Tage hineingezahert.

„Bist du müde?“ fragte Georg und streichelte ihre Hände.

„Nein, Georg, garnicht! Du mußt dir nicht immer Gedanken machen um mich.“

„Das sagst du! Ich muß es aber doch, weil ich für nichts mehr nütz bin; nur zur Last bin ich dir. Aber es wird nicht mehr lange dauern, liebe Anna — ich fühle es. Mich friert in der Sonne, und eines Tages wird es zu Ende sein. Ich bin ja selber froh, denn ich habe dich so lieb wie nie zuvor. Aber nun bin ich todtrunk, und an dir ist alles voll Kraft und Gesundheit und das Leben liegt noch vor dir. Meine Zeit aber will ich noch nutzen und dich täglich bitten, immer wieder —“ Ein Hustenanfall erstickte seine weiteren Worte, und als das vorüber war, streckte er hilflos die Hände von sich und fragte: „Was ist das? Blut, nicht wahr, weil es so warm ist...?“

Ja, es war Blut. Es sickerte durch seine Finger über die schlanken weichen Hände. Anna nahm ein nasses Tuch und wusch seine Hände.

„immer wieder blitzen,“ fuhr er fort, „dah du mir verzeihen möchtest, was ich dir angetan habe. Und wenn es geht, dann sag unserem Kinde nie, was es für einen Vater gehabt hat.“

„Du sollst doch nicht soviel sprechen, Georg,“ bat Anna und hielt mit Gewalt die Tränen zurück. „Ich habe dir

schon lange verziehen, denn ich habe dich doch immer lieb gehabt, sonst wäre ich doch nicht bei dir.“

Drüben am andern Ufer lag man ein paar Menschen hinzuwandern. Noch ein paar kamen dazu, und dann wurde es schnell ein Dutzend. Rufe stiegen herüber, und Georg fragte: „Sind sie wieder da?“

„Ja, Georg, aber du sollst nicht spielen heute. Es strengt dich immer zu sehr an.“

„Nein, garnicht, Anna! Hol mir nur die Geige raus; sie sollen ihre Freude haben.“

Und so lebte er unter der niederen Türe des Fischerhauses und spielte mit einer Glut und Hingabe, wie in seinen besten Tagen. Drüben am andern Ufer lagen die jungen Menschen im hohen Gras, verhielten sich ganz regungslos und lauschten auf das Singen und Klängen, das über die Wellen kam, während die Sonne blutrot hinter fernsten Wäldern versank.

Da schlug es drüben an die Glocke, und Anna mußte gehen.

„Gehst du?“ fragte er und ließ Geige und Bogen sinken. „Ja, Georg, ich komme aber gleich wieder. Ich muß nur jemand überholen. Thomas ist noch nicht vom Gang ins Dorf zurück.“

Da sah er sie nun im Weiste hingehen, hoch und schlank. Er hörte, wie die Kuhkette rasselte, und vernahm die ersten Ruderschläge.

Das war das Schwerste für ihn, weil er nichts sah und doch um alle Dinge wußte, weil er dies alles einmal gesehen hatte.

Er wußte um die Höhe des Himmels, um seine Blüte, um die kleinen weißen Wolken, er wußte von Wäldern und Bergen in der Ferne. Er wußte, was Licht ist und Farbe, er wußte, wie die Menschen aussehen, er konnte im Geiste jede Linie im Gesicht seiner Frau nachzeichnen, denn er hatte sie einmal „gelebt“, hatte ihr in die Augen geschaut, und er kannte die vielen anderen Gesichter.

Ein Freund war einmal da, tief wie Gold; eine Frau war einmal da, voll dunkler Schönheit, aber falsch wie eine Käye; viele andere hatten keinen Weg getreut, aber nur eine geht mit ihm bis ans Ende, in selbstloser Treue und Hingabe. Gestern rüdet sie über den Strom, und wenn sie kommt, spürt er den Geruch des Wassers an ihrer warmen Wangen.

Er hätte gar keinen Grund, traurig zu sein wegen seiner Blindheit, denn er selbst hat sie verschuldet — und dann... ist nicht die Liebe einer solchen Frau mehr wert als das Licht der Augen?!

Ganz langsam nimmt er die Geige wieder unters Kinn und hebt den Bogen — zum letztenmal.

„Hast Du vergessen dort oben auf mich...?“

So klingt und schwingt es durch den rotglühenden Abend.

Anna stand hochaufgerichtet im Kahn. Frei und schön waren ihre Bewegungen, die sie mit dem Ruder ausführte, ihre Augen leuchteten und waren dem Geiger zugewandt, dessen ganze Gestalt von einer rötlichen Schimmerlinie umzittert war. Das ganze Feuer der untergehenden Sonne fiel auf ihn: der große Scheinwerfer der Natur fiel noch einmal auf den Kapellmeister Georg Herold.

„Herrlich, dieses Bild!“ lagte der Mann, den Anna über den Strom rüdet. „Wer ist dieser Geiger?“

Anna gab keine Antwort. Die Geige schluchzte und kläute:

„Du hast im Himmel der Englein gar viel, schick doch einen davon — —“

Plötzlich riß das Spiel ab. Anna sah, wie es den ganzen Körper vor Husten erschütterte, und dann fiel er vorüber, wie leblos, auf die Steine hin.

Die Geige gab einen schillernen Klang von sich.

Anna schrie leise auf, stemmte sich mit aller Kraft in die Ruder. Wie ein Pfeil schoß das Boot dem Ufer zu. Ohne sich um den Gast zu kümmern, stürzte Anna auf die Hütte zu. Georg lag mit ausgebreiteten Händen da, ein Blutstrom hatte die Steine vor ihm gesäubert und den Rücken der Geige, die vor ihm lag.

Ausschlagende beugte sich Anna zu ihm nieder. Sie glaubte, er sei tot. Aber der Kapellmeister kam nochmal zu sich. Mit einem ganz stillen Vögeln war er auf einmal wieder auf der Erde.

„Es war nur ein kleiner Auszug ins große Unbekannte,“ sagte er leise.

Von ihren Armen gestützt, wankte er in die Hütte. Anna konnte nichts sprechen. Mit zitternden Händen trocknete sie die feuchte Stirne und wischte ihm das Blut vom Mund.

Sie wußte, daß es nun zu Ende gehe.

Noch ein solcher Anfall, dann war es aus. Eine tödliche Verlassenheit überkam sie, eine niegekannte Wehmutter. Es wäre gut für ihn, wenn er sterben könnte. Sie dachte an eine Zeit, wo sie das Jagd gewünscht hatte. Über nun war in diesen Wochen der Ruhe noch einmal das Glück auferstanden, stiller wohl als in den hellen Tagen der Jugend: so still, wie Blumen wachsen, ist ihr leutes gegenseitiges Lieben gewesen.

Es ist doch schwer, von einem Glück Abschied zu nehmen, selbst wenn es nur auf schwanken Brettern aufgebaut war, auf vier Brettern nur, die man zusammenfügen kann zu einem kleinen Haus, das jedem einmal gebaut wird.

Der Kranke regte sich in den Kissen.

„Ja, Georg? Bleib ruhig liegen, ich hole den Arzt.“ Er schüttelte den Kopf, und seine Hände tasteten unruhig über das blaugewürfelte Bettuch.

„Läßt nur, Anna — helfen kann er mir ja doch nicht — es kostet nur viel Geld. Aber schreiben sollst du — schreiben, daß man mir den Jungen bringt. Ich möchte ihn noch einmal bei mir haben. Er soll kommen, der Junge — daß ich euch alle drei nochmal beisammen habe — dich, den Jungen und — meine Geige. Und dann — wenn ich nicht mehr bin, Anna, dann verlasse die Geige. Du bekommst — viel Geld dafür, und ihr könnt getrost in die Zukunft sehen — du und das Kind. Aber jetzt gib sie her, ich möchte sie neben mir haben...“

Er wurde hernach ganz ruhig, hielt die Geige in seinem Arm wie ein kleines Kind und schloß die Augen.

Die Nacht ging dahin, und als der Morgen durch die Fenster brach, hatten kein Gesicht und keine Hände schon die Farbe der anderen Welt.

In der Nacht hatte Anna einen langen Brief an Martin geschrieben, aber sie fürchtete, daß er zu spät kommen würde.

Ein Telegramm konnte vielleicht noch zurechtkommen. Über zu diesem Zweck mußte sie ins Dorf hinüber.

Würde er noch leben, bis sie zurückkam?

Sie rüderte, daß ihr der Schweiß aus den Poren lief. Über den Wäldern stieg die Sonne hoch, der neue Tag erwachte siegreich und verdängte die Nebel.

Das Dorf war bereits erwacht. Die Männer und Frauen zogen mit blinkenden Säcken zum Mühlbach hinaus auf die Weizen. Einer, ein alter Bauer, mußte über das Wasser, weil er drüben eine kleine Wiege hatte. Er ließ Anna auf das Postgebäude zulaufen und fragte, ob sie gleich wieder komme. — Ja, sie käme gleich wieder.

Und das war nun ein sehr seltsames Bild, wie sie wieder zurückrührte. Im Rückteil des Bootes lag der alte Bauer und hieß die Säcke zwischen seinen Knien! Schlagartig überkam Anna der Gedanke: „Ich fahre den Sennemann über Wasser...“

Aber der Bauer lag mit einem gutmütigen, fast heiteren Gesicht da und sang nun logar fröhlich zu plaudern an.

„Der Teufelsspieler, das ist also dein Mann?“ fragte er. Ja, einmal habe jemand ihn so genannt, aber das war nicht schlecht gemeint gewesen, sondern wäre vielmehr als Anerkennung und Bewunderung aufzufassen. Es hätte noch niemand so auf einer Geige gespielt! Und darum läme die Jugend Abend für Abend an den Strom, um den blinden Musizanten gelgen zu hören.

„Ich fürchte,“ antwortete Anna, „er wird nicht mehr spielen können. Er ist zu Tode trank, und es wird vielleicht schon zu Ende sein mit ihm, wenn ich jetzt komme.“

Und so war es auch. — Sie trat leise ein und wußte schon unter der Türschwelle, was geschehen war.

Der Tote lag da, von einem fremden Wissen überglänzt, das unvergleichlich und unangänglich dem Leben bleibt.

(Schluß folgt)

Frage hinter der Wand

Freundliche Antworten für humorige Leute

Karneval

G. W. in L. — Woher kommt Deiner Ansicht nach das Wort „Karneval“? Und seit wann feiert man den Karneval in Sachsen? —

„Karneval“ ist die rheinische Bezeichnung für das fröhliche Ende der Fastenzeit, das man in Süddeutschland als „Fastnacht“, in der Ostmark als „Fasching“ kennt. Früher nahm man an, „Karneval“ sei entstanden aus den Worten „carne vale!“: „Fleisch, leb wohl!“ Diese Deutung des Wortes als einen Vorhang der Fastenzeit, hält man jetzt allgemein für nicht richtig. Mit Recht ist schon vor dem Karneval darauf hingewiesen worden, daß die Fasern, die dem Karneval zugrunde liegen, vorchristlichen Ursprungs sind. So sind dem Fleischen nach Frühlingsfeiern, die mit einer Auseinandersetzung des Winters verbunden sind. Nun wird uns aus spätromischer Zeit berichtet, daß am Rheine ein Frühlingsgott Neptunus verehrt wurde, deren Wagen vor Frühlingsbeginn den Rhein hinab bis zur Scheidemündung gezogen und überall jubelnd begrüßt wurden. Dieser Wagen hatte die Form eines auf Rädern gesetzten Schiffes. „Cerius nivalis“ heißt der Frühlingswagen; von diesem Symbol scheint der Karneval seinen Namen zu haben. Auch Fastnacht hat von Haus aus nichts mit Fasen zu tun; es heißt ursprünglich „Fasenacht“ von „faseln“, d. h. Possen treiben. — Karneval war ursprünglich nur der Dienstag und die Nacht vor Aschermittwoch. Allmählich hat sich der Begriff immer weiter ausgedehnt, so daß schließlich die Wochen von Dreikönige bis Aschermittwoch als Zeit des Karnevals gelten. In den ostdeutschen Gebieten, auch in Sachsen, ist der Karneval zunächst nicht bodenständig gewesen. In

Sachsen ist er u. W. zum erstenmal 1807 in Dresden durch August den Starken nach den Vorbildern von Wien und Venezia eingeführt worden.

Marschall von Sachsen — Chevalier de Saxe

G. R. in D. — Sind der Marschall von Sachsen und der Chevalier de Saxe ein und dieselbe Person? Und in welchem Verhältnis steht er zu August dem Starken? —

Es sind zwei natürliche Söhne Augusta des Starken, die von Dir angesprochenen Titel tragen. Moritz Graf von Sachsen wurde am 28. Oktober 1696 von der Gräfin Aurora von Königsmarck geboren. Er wurde 1711 durch den König legitimiert und trat 1720 in das französische Heer ein. Als französischer Marschall (hoher „Marschall von Sachsen“) errang er große militärische Erfolge. So schlug er die verbündeten Österreicher, Holländer und Engländer 1745 bei Fontenoy, 1746 bei Rocourt und 1747 bei Bapaume. Beim Marschall stand er zu August dem Starken in Verhältnis. Chevalier de Saxe war ein französischer General, der 1704 von dem polnischen Fürsten Lubomirski geboren wurde. Er starb 1734 in Straßburg. Sein Werk „Reveries militaires“ (1731) hat einen großen Einfluß auf Friedrich den Großen ausgeübt. Moritz von Sachsen entwickelte in diesem Werke Kühne und neue Ansichten über Kriegskunst. — Der Chevalier de Saxe war acht Jahre jünger als Moritz von Sachsen; er wurde am 21. August 1704 von dem polnischen Fürsten Lubomirski geboren, die auf Veranlassung Augusts des Starken durch den Kaiser zur Reichsfürstin von Sachsen erhoben wurde. Johann George, Ritter von Sachsen, wurde zunächst in Rom für den geistlichen Stand erzogen, trat aber 1729 in die sächsische Armee ein. Er machte den polnischen Thronfolgekrieg, den Türkeneinfall von 1734 und die polnischen Kriege mit. Zu Beginn des Siebenjährigen Krieges geriet er mit den sächsischen Truppen in preußische Gefangenschaft. Nach Friedensschluß führte Johann George von Sachsen

die Wiederherstellung der sächsischen Armee durch. — Beide, der Marschall wie der Ritter von Sachsen, hatten also die soldatische Tapferkeit und die militärischen Neigungen des Kaisers geerbt. Diese Ähnlichkeit ihrer Veranlagung neben dem ähnlichen Klang ihrer Titel mag die Ähnlichkeit daran tragen, daß sie öfter einmal miteinander verwechselt werden.

Die Fatimiden

B. P. in D. — Wer waren die Fatimiden, von denen in deutschen Märchen gelegentlich die Rede ist? Hat der Kalif Ali Mansur gelebt? —

Die Fatimiden waren ein moslemisches Herrschergeschlecht, das seinen Ursprung auf Fatima, die Lieblingsstochter des Propheten, zurückführte. Diese Abstammung war jedoch sehr zweifelhaft. Zumindesten gelang es dem Stammvater des Hauses, Obeid Allah, 803 sich unter Verwendung seines Namens „Fatima“ auszuzeichnen. Er nannte sich „Mahdi“, d. h. der Rechteleiter, ist der Befreier, der nach moslematischem Glauben am Ende der Tage erscheinen wird. Mit dem Wort „Mahdi“ haben in den Ländern des Orients und später noch nachwillig Männer ihre Herrschaft begründet; der bekannteste dieser Hölle ist der „Mahdi“ Mohammed Ahmed, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Gewaltsherrschaft im Sudan errichtete und den englischen Missionären Gordon bei der Eroberung Khartums ermorden ließ. — Der „Mahdi“ Obeid Allah stürzte 910 in Kairuan im heutigen Tunis die Herrschaft der Aghlabiden und dehnte sein Reich über ganz Nordwestafrika aus. 970 unterwarf er die Fatimiden auch Neopatra und drangten um 990 sogar bis Syrien vor. Die mächtigsten Herrscher des Hauses waren Ismail al Mansur (910–923) und Abu Mansur Ali Mansur (975–989). In ihnen magst Du die Vorbilder für Hassos Kallen Ali Mansur sehen. Um das Jahr 1000 begann die Niede der Fatimiden abzubrechen; der letzte Fatimid starb im Jahre 1171. In Neopatra ist unter der Herrschaft der letzten Fatimiden die Mamelukensammlung „1001 Nacht“ zu der Form entwickelt worden, die wir heute kennen; das hat wohl nicht wenig zu dem

Märchenzauber beigebracht, der für uns Europäer das Haus der Rätsel umgibt.

Warum „Magnet“?

V. Z. in 3. — Kannst Du mir sagen, woher der Magnet seinen Namen hat? — Von der Landschaft Magnesia in Thessalien, wo Gestein in größerer Menge vorharrt, das die „magnetische“ Eigenschaft hat, Eisen anzuziehen. Solch einen Stein nennen die Griechen „Ethos Magnes“. Stein aus Magnesia. Danach haben die Römer ihr Wort „magnes“ gebildet, das als „Magnet“ ins Deutsche übernommen worden ist. — Marabu.

„Admiral Karpfanger“ vor dem Seeamt

Verhandlung am 18. Januar.

DNB, Berlin, 17. Januar.

Am 19. Januar 1939 findet vor dem Seeamt Hamburg die Hauptverhandlung über den Verlust des Segelschiffes „Admiral Karpfanger“ statt. Wie bekannt, hatte das seinerzeit verlorengegangene Schiff 60 Belegschaftsmitglieder an Bord, an deren Schiffs die Deutschtüchtigkeit lebhaftesten Anteil nahm. Zu der Verhandlung in dem seamtlichen Verfahren werden vorwiegend zahlreiche Dienststellen von Partei und Staat vertreten entsenden. Vom Reichsverkehrsministerium werden bei der Verhandlung Ministerialdirektor Waldkirch, Ministerialrat Münn und Oberregierungsrat Langguth anwesend sein. Auch nach Abschluß dieses Verfahrens wird nichts versäumt werden, was zur Auflösung des Schiffs des „Admiral Karpfanger“ dienen kann.

Einbruch beim Militärrattache

Besuchter Dokumentendiebstahl in London

DNB, Paris, 17. Januar.

Wie dem „Matin“ aus London gemeldet wird, ist in der Wohnung des Militärrattaches der französischen Botschaft in London, General Véron, ein Einbruch verübt worden. Sämtliche Schubladen und Fächer der ganzen Wohnung seien geleert worden, und es unterliege keinem Zweifel, daß die Einbrecher ver sucht hätten, sich gehobene Dokumente zu bemächtigen. General Véron, der sich gegenwärtig in Paris befindet, habe am Montagabend jedoch verkündet, daß er keine Dokumente in seiner Wohnung gehabt habe. Die Einbrecher hätten Pelzmäntel und Schmuckstücke der Frau des Generals mitgenommen.

Festigung des Vertrauensverhältnisses

Verständigungsklärung einer Reihe von Fragen zwischen der Slowakei und der deutschen Volksgruppe.

DNB, Freiburg, 17. Januar.

Das Presseamt der Deutschen Partei in der Slowakei teilt im Einverständnis mit dem slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Tiso mit:

Zwischen dem Ministerpräsidenten Dr. Tiso und dem Staatssekretär für die Belange der deutschen Volksgruppe in der Slowakei sind heute in Anwesenheit des Ministers Durcaný eine längere Unterredung statt, deren Zweck die Klärung verschiedener Fragen war, die in der letzten Zeit aufgetreten waren. Im besonderen wurde die Frage der Volkszählung, der Entlassung deutscher Arbeiter und Angestellten und der deutschen Gewerkschaft in der Slowakei behandelt.

Zur Volkszählung erklärte der Ministerpräsident, daß es sich bei dieser Maßnahme um einen provisorischen verwaltungsmäßigen Akt handelt, der als solcher die nationalen Rechte der deutschen Volksgruppe in der Slowakei nicht berührt. Was die Entlassung deutscher Angestellten und Arbeiter betrifft, billigte der Ministerpräsident das bereits im Juge befindliche Schlichtungsverfahren und sagte eine Ausdehnung dieses Verfahrens, das zu einer ständigen Einrichtung ausgebaut werden soll, auf alle derartigen Fälle zu. In diesem Zusammenhang erklärte Dr. Tiso auch, daß der Bestand einer selbständigen deutschen Gewerkschaft in der Slowakei gewahrt sei.

Im Anschluß an diese Besprechungen, die zu einer Festigung des Vertrauensverhältnisses zwischen den beiden Völkern beitrugen, wurden noch eine Reihe von Einzelfragen erörtert, u. a. Rinnite der Ministerpräsident der geplanten Uniform des ZS-Dienstes der Deutschen Partei und der Amtsverwaltung der Deutschen Partei zu.

Ostermädchen

zum 1. 4. oder 1. 5. gesucht.
Herbert Verge, Bädermeister,
Kamenz/Sa., Anger 8.

Junge ausgelernter Bädergehilfe

zum 1. 4. bei guter Vergütung,
gelacht. Herbert Verge, Bäder-
meister, Kamenz/Sa., Anger 8.

Dresdner Theater

Opernhaus

Mittwoch

Siegfried (6.00)

Siegfried: Gottler a. G.; der
Wanderer: Schöffler; Überirdic:
Burk: Mime; Tessmer; Jahn; Röhr:
Vöhme; Brünhilde; Fuchs; Erda;
Jung; Stimme des Waldbogels;

Königsh.

Donnerstag

Mignon

Schauspielhaus

Mittwoch

Richelle (8.00)

Der König: Hoffmann; Anna von
Oesterreich: Verden; Richelle:
Rainer; Marie Madeline: Du:
lon; Peter Joseph: Paulsen;
Cinqmars: Klingenberg; Jon:
tralles: Hessenland; de Thou:
Kottenskamp: Simon; Kleino:
schein; Möller: Mühlhofer; Ka:
pitän de Troys: Schmieder.

Dresdner Lichtspiele

U: 4, 6.15, 8.30: Maja zwischen zwei Ehen.
Prinzess: 3.45, 6.15, 8.45: Sergeant Betty.
Fürst: 6, 8.30: Der Fall Dernga.
Universum: 4, 6.15, 8.30: Nanu.
Capitol: 3.30, 8.15, 8.45: Pour le morte.
Ufa-Palast: 3.45, 6.15, 8.45: Der Blaufuchs.
Ufa am Postplatz: 11, 1.30, 4, 6.30, 9: Frauen für
Golden Hill.

Zentrum: 3, 5, 7, 9: Die Pfingstorgel.
Olympia: 6, 8.30: Unsere kleine Frau.
Scala: 4, 6.15, 8.30: Nanu, Sie kennen Korff noch
nicht?
Gloria: 6, 8.30: Dir gehört mein Herz.

Donnerstag

Hamlet

Theater des Volkes

Mittwoch

Peterchens Mondfahrt (4.00)

Der Zarewitsch (8.15)

Donnerstag

Der Zarewitsch

Romödienhaus

Mittwoch

Heidi tanzt ins Traumland (4.00)

Das schöne Abenteuer (8.15)

Donnerstag

Das schöne Abenteuer

Central-Theater

Mittwoch

Schneeflöckchen fällt vom Himmel

(4.00)

Eva (8.00)

Donnerstag

Schneeflöckchen fällt vom Himmel

(4.00)

Eva (8.00)

Treue Helfer

In allen Lebenslagen sind die Kleinanzeigen in der SW. Wozu man diese dienstbaren Helfer verwenden kann, ist einfach ganz erstaunlich. Sie kaufen alle Gegenstände, die man sucht. Aber sie verstehen es auch, für Sachen, die man los werden will, einen annehmbaren Preis zu erzielen. Ja, wir sagen es immer: Kleinanzeigen in der SW sind die Heimzettelchen unserer Zeit!



Bestellen Sie wieder

unsere Geschäftsdraufsachen bei der Germania Buchdruckerei. Diese Firma versteht es, die Drucksachen sauber und wirthschaftlich angemessen. Wir wollen besonderen Wert auf gutes Aussehen unserer Drucksachen legen, denn gute Drucksachen hinterlassen stets einen günstigen Eindruck.

Für Geschäfts- und Werbedrucksachen ist die Germania Buchdruckerei, Dresden, ein zuverlässiger und vorteilhafter Lieferant.

Streifzüge ins Reich der Rohstoffe / Die Sorgen der Seifenfabriker

von der Bierjahrspolitik bis zum Reichsobherrschaft bedient. Röpke schreibt: „Wahrscheinlich ist sie eine Erfahrung der Germanen oder Kelten, die Fette und Pflanzenöle zusammenzutragen, und damit ein Reinigungsmittel erfunden haben, das besser war, als das bisher von den Mittelmeervölkern verwandte Öl. Später, als mit der steigenden Textilproduktion die Anforderungen auch an die Waschmittel immer höher wurden, als man vor allem das lästige Bleichen auf den Kolbenflaschen aushalten wollte, kam man dazu, die Pflanzenöle zu ernten und sand in der damals von Leblanc und Solvay hergestellten Soda ein gebranntes Erzeugnis. Leblanc, der Erfinder der Soda, nahm sich noch als ein Richterstander im Armenhaus das Leben, und der Chemiker Bavoist, auf dessen wissenschaftlichen Erkenntnissen er aufgebaut hatte, wurde 1794 hingerichtet. Trotzdem aber trat ihre Erfindung vor allem nach wirtschaftlichen Verhältnissen des Belgiers Solvay ihren Siegeslauf an und ermöglichte eine gewaltige Ausdehnung der Seifenherstellung.

In 1000 Tonnen

Premier Jas und Spiegelindustrie	9.1
Technischer Talg und Prechtal	21.4
Schweinefett	4.4
Wollfett	14.9
Nahrung	2.3
Hartfett	12.6
Palmernöl	59.7
Palmöl	33.9
Kokosöl	9.3
Soföl	17.1
Leinöl	14.9
Rizinusöl	2.3
Woolwollfett	3.3
Sonstige Pflanzenöle und Fette	6.2
Spaltungsseifen und Pektinatseifen	13.6
Raffinations- und Absatzseifen	12.6
Hölzer, Fette und Fettsäuren zusammen	237.9

Hinzu kommen noch einige andere Hilfsstoffe, darunter Harze, Gründelsteine u. a. Der Gesamtwert der Roh- und Hilfsstoffe der deutschen Seifenherstellung betrug im Jahre 1933 116.4 Mill. Reichsmark, der Gesamtwert des Absatzes wurde mit 262.5 Mill. Reichsmark ermittelt.

Die obige Liste läßt den Beobachter nur schon einwandfrei erkennen, daß unter den dort aufgeführten Hilfsstoffen der Seifenherstellung viele Stoffe zu finden sind, die devolgsgebunden sind und eine Überprüfung ihres Einsatzes notwendig machen. Bekanntlich hat ja die Fettstraße unten Männer

krallen gegenüber den autoritären Staaten getan haben. „Was wir wollen, ist folgendes:

1. Die vollständig freie und ungehinderte politische Vertretung der deutschen Volksgruppe in der Tschecho-Slowakei, die eine nationalsozialistische Volksgruppe ist. Das bezieht sich nicht nur auf das Programm, sondern auch auf die Organisation und die äußere Form.

2. Die Erhaltung des Arbeitsplatzes.

3. Die Erhaltung, Selbstverwaltung und weitestgehende Selbstgestaltung des deutschen Schulwesens und Kulturlife.

4. Die Ausschaltung der Juden aus dem Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen.

5. Ein gutes Verhältnis der Tschechen zum Deutschen und zum deutschen Volk, nicht nur in Wirtschaft und Kultur, sondern auch in der Politik.

6. Ein gutes Verhältnis der Deutschen in der Tschecho-Slowakei zur Regierung der Tschecho-Slowakei.“

Rundfunk

Deutschlandsender

Donnerstag, 19. Januar

6.00 Blöchspiel, Morgental, Wetterbericht.

6.10 Aus Berlin: Gymnastik,

6.30 Frühkonzert, Tagw.

7.00—7.10 Nachrichten,

8.00 Aus Berlin: Gymnastik,

8.20 Königsberg: Ohne Son-

gen jeder Morgen.

9.55 Wasserstandsmeldungen.

10.00 U. Berlin: Volksliedsgingen.

10.30 Wettermeldungen, Tages-

programm, Glücksblönde.

11.35 Heute vor . . . Jahren,

11.40 Kleine Chronik des Alltags,

11.55 Zeit und Wetter,

12.00 U. München: Mittagskonzert,

12.30 Aus Italien: Nachrichten,

14.00 Zeit, Nachr., Börse, Auschl.

Musik nach Tschech.

15.10 Ohm Krüger, der Buren-

führer.

15.30 Brücke über das Niemands-

land.

15.50 U. Berlin: Brasilien spricht,

16.00 Rom Deutschlandsender:

Musik a. Nachmittag, Tagw.

17.00—17.10 Zeit, Wetter, Wirt-

schafsnachrichten, Nachrichten,

des Reichsobherrlandes,

18.00 Humor im deutschen Heer.

18.25 Volksbildung unter d. Kreis-

des Südens.

19.20 Ein Gespräch über das